Kommunistische Korrespondenz



herausgegeben von der Trotzkistischen Liga Deutschlands

Nr.21 | April 1978 | 0,80 DM/Laden 1,00 DM

Für die revolutionäre Wiedervereinigung! Deutschlands!

Bahro – keine Alternative!

Rudolf Bahros Werk *Die Alternative* und seine Verhaftung durch den Staatssicherheitsdienst der DDR beschäftigten wochenlang die westdeutsche Presse und führten zu einer lebhaften Diskussion in der westdeutschen Linken. Als das Thema wieder etwas an Publizität zu verlieren drohte, gab das vom *Spiegel* mit viel Trara auf den Markt geworfene Manifest eines angeblichen „Bundes Demokratischer Kommunisten Deutschlands" (BDKD) der Debatte neuen Auftrieb, denn die unbekannten Verfasser des Manifestes berufen sich auf Bahro. Ohne viel Grund allerdings, denn während Bahro in einer verworrenen Art und Weise die Reform der stalinistischen Bürokratie vertritt, läuft das Wiedervereinigungsprogramm des BDKD ziemlich unmißverständlich auf die Restauration des Kapitalismus in der DDR hinaus. Doch egal, ob dieses vom *Spiegel* in einer seiner größten Werbekampagnen offensiv vertriebene „Manifest der ersten organisierten Opposition in der DDR" Produkt des BND, des Stasi oder einer unbedeutenden Gruppe von DDR-Technokraten ist, es lenkte die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit wieder deutlich auf die von beiden Regierungen gern vergessene deutsche Frage. Und hierauf beruht zum Teil auch die Bedeutung von Bahros *Alternative.* Sie fordert zum einen dazu heraus, zu den Bedingungen für die Herausbildung einer revolutionären Opposition zur Staatsbürokratie, d. h. zur Schaffung einer trotzkistischen Partei, Stellung zu nehmen. Sie erfordert von Trotzkisten darüberhinaus eine Antwort darauf, wie die revolutionäre Wiedervereinigung Deutschlands erreicht werden kann. In Bahros Konzept sind diese strategischen Aufgaben zwar nicht von Relevanz, aber Bahro widerspiegelt die verwirrten, wiedererstarkenden oppositionellen Stimmungen gegen die Bürokratenkaste in der DDR. Er selbst ist ein konfuser, reformistischer Regimekritiker, der gegen die bürokratische Willkür der DDR-Bürokratie verteidigt werden muß. Es gilt, die besten Teile der Dissidenten für das trotzkistische Programm zu gewinnen, um sie nicht in perspektivloser idealistischer Träumerei zu belassen, die sie nur zur Resignation oder bis zur zynischen Kapitulation vor der einen oder anderen Seite treiben kann.



VS: Vorwärts zur 2¼ Internationale ... 10

Was will Bahro?

Bahros politische Ideen sind ein widersprüchliches Gemisch aus utopisch-neulinken Elementen und Reformstalinismus. Seine Rezeption des Marxismus geht in starkem Maße, wie er selbst zugibt, mit der Erich Fromms, eines geistigen Vaters der Neuen Linken, einher. Seine Kritik an der Sowjetunion deckt sich in vielen Punkten mit Rudi Dutschkes bankrottem *Versuch, Lenin auf die Füße zu stellen.* Bahro verteidigt nicht nur *die Notwendigkeit* der bürokratischen Degeneration der Sowjetunion, da für ihn die internationale proletarische Revolution als die wesentliche Kraft, die das Geschick des jungen Sowjetstaates hätte verändern können, einfach gar nicht existiert, sondern er lehnt auch die Arbeiterklasse als Träger der sozialistischen Revolution ab. In den deformierten und degenerierten Arbeiterstaaten hofft Bahro auf die vorantreibende Funktion der idealistischen, psychologistischen Kategorie eines „überschüssigen Bewußtseins", das zwar in allen Schichten und Bereichen der Gesellschaft aufzufinden sein soll, er aber doch am ehesten bei der „Intelligenz" und den „Ideologen" ausmacht. So schreibt er: „Es gibt aber bisher keine Anzeichen, übrigens auch in Polen nicht, daß ‚die Arbeiter' unter unseren Verhältnissen ‚Klasse für sich' sein könnten und daß ihre ‚objektiven Interessen' den nächsten Schritt der all-

„Mit Bajonetten kann man keine Kohle fördern!“

In einem seit über drei Monaten andauernden Streik, dem großartigsten seit über 30 Jahren in den USA überhaupt, kämpfen die amerikanischen Bergarbeiter um eine menschenwürdige Existenz und zur Verteidigung ihres elementaren Streikrechts gegen die wütenden Angriffe der Kohlebarone. In geschlossener Front treten die Miners – trotz der Sabotage ihrer bürokratischen, korrumpierten Führung – den Versuchen der Unternehmer entgegen, ihre Gewerkschaft (die UMWA – United Mine Workers of America) zu zerstören. Der Sieg oder die Niederlage des Kampfes um die UMWA wird das Schicksal der gesamten Arbeiterklasse der Vereinigten Staaten entscheidend beeinflussen.

***Workers Vanguard,* die revolutionäre Wochenzeitung der Spartacist League/U.S., berichtet direkt vom Ort des Geschehens in West Virginia, Pennsylvania und Illinois-Indiana über den einhelligen, militanten Widerstand der Kumpel gegen die Streikbrecher der Kohlebosse („You never cross a picket-line!“ – „Man durchbricht nie eine Streiklinie!“) und die bewaffneten Banden des bürgerlichen Staates. Das Taft-Hartley-Gesetz wird nicht befolgt! Lest die Berichte und marxistischen Analysen des Bergarbeiterstreiks in *Workers Vanguard* (10 Ausgaben zum Sonderpreis von 5,-- DM). Abonniert die einzige kommunistische Wochenzeitung der Welt!**


WORKERS VANGUARD
Smash Taft-Hartley!
BURN CARTER CONTRACT!
VICTORY TO THE MINERS STRIKE!
Kronstadt and Counterrevolution.....6

WORKERS VANGUARD
Miners: Defy Slave-Labor Law!
You Can't Mine Coal with Bayonets!

50,-- DM for ‘8 issues – air mail • 12,-- DM for 16 introductory issues – air mail.
order from/pay to:
Postfach 1 67 ‘7, 6000 Frankfurt/Main 1, Pschk. Ffm 119 88-601 (W. Hohmann)

gemeinen Emanzipation bewirken würden“ *{Die Alternative* S. 388–389). Im Westen Setzt er auf die Klassenkollaborationsstrategie des Eurokommunismus:

„Da die Bewegung der Arbeiterklasse (in den kapitalistischen Ländern) unter diesen Umständen eine zu schmale Basis ist, um die Gesellschaft umzugestalten (spielen die spezifischen Arbeiterinteressen nicht immer öfter sogar eine grundsätzlich konservative Rolle?), sind ja die westeuropäischen und japanischen Kommunisten schon dabei, sich an die Weltveränderungsbedürfnisse praktisch *aller* progressiven Elemente anzupassen, welcher traditionellen Klasse, Schicht, Sektion sie auch zuzurechnen seien. Es bilden sich offensichtlich ganz andere Interessenfronten heraus, die bereits auf eine Ordnung jenseits der bisherigen Ökonomik hinweisen“ (S. 305). Einen Höhepunkt erreicht seine Anbiederung an bürgerliche Koalitionspolitik an dem Punkt, wo er die portugiesische KP *von rechts* kritisiert. So macht er Cunhals Partei den Vorwurf, sie hätte dafür gesorgt, „daß das politische Spektrum des Landes links statt rechts von der Mitte riß und überdies der linke Flügel des Militärs gespalten und seine besten Kräfte verschlissen wurden“ (S. 218). Das Offizierskorps, die Kommandostruktur des bewaffneten Arms des bürgerlichen Staats, wird hier in sein Gegenteil verkehrt, zum Träger des „gesellschaftlichen Fortschritts“ hochgejubelt. Solche Äußerungen stehen in der klassischen Tradition des stalinistischen Volksfrontverrats. Und Bahro macht deutlich, daß er mit den Eurokommunisten und anderen Stalinisten auch die Staatsauffassung von Marx und Lenin als veraltet betrachtet:

„Der Staat ist unter diesen Umständen weit *mehr* als der ‚gemeinsame Ausschuß der Kapitalistenklasse'. Oder wes halb stellen sich nun auch die *kommunistischen* Parteien wo sie so großen Einfluß besitzen wie in Frankreich und Italien, die Aufgabe, die Staatsmaschine zu erobern statt sie zu zerschlagen?“ (S. 161).

Nach alledem ist es kaum überraschend, daß Bahro „die progressivsten Elemente der westdeutschen Gesellschaft“ in den Jusos ortet (S. 222).

Bahro und der Prager Frühling

Bahros politisches Urerlebnis ist der Prager Frühling 1968 - der im Gegensatz zum Ungarnaufstand 1956, wo es zur spontanen Herausbildung von Sowjets gekommen war, in erster Linie einen Versuch der Reform von oben, eine Selbstreform der Bürokratie bedeutete - und dessen bitteres Ende durch den Aufmarsch russischer Panzer. Dies wird in vielen Passagen seines Buches deutlich:

,,Einmal jedoch in den sechzig Jahren seit der russischen Oktoberrevolution sind die Kräfte, die nach einer neuen Organisation der nichtkapitalistischen Industriegesellschaft drängen, voll in das Licht der Geschichte getreten ... Das war in den für alle am sozialistischen Fortschritt

Fortgesetzt auf Seite 5

Nieder mit den „Anti-Terror“-Gesetzen!

Mit der Annahme eines weiteren Gesetzespakets zur „inneren Sicherheit“ durch den Bundestag hat die Bourgeoisie im Februar einen weiteren Schritt im Abbau demokratischer Rechte vollzogen. Die neuen Regelungen, von erleichterten Ausschlüssen linker Verteidiger, der Erschwerung des Verkehrs zwischen engagierten Anwälten und ihren Mandanten in politischen Strafprozessen durch die Einführung einer Trennscheibe bis zum „Razziengesetz“, das die Durchsuchung ganzer Gebäudekomplexe durch Polizeitruppen legalisiert, bedeuten eine erhebliche Verstärkung der Exekutivfunktionen des Repressionsapparates der herrschenden Klasse. Sie stehen in einer Reihe mit früheren Maßnahmen, wie der Erweiterung der Einsatzmöglichkeiten des Bundesgrenzschutzes, dem Kontaktsperrengesetz und dem Entwurf für ein einheitliches Polizeigesetz mit seiner Todesschußregelung. Ohne schon zu offenem bonapartistischen Terror übergehen zu wollen, – dessen bedarf es heute noch nicht – spannt die Bourgeoisie das Netz ihrer Unterdrückungsmaschinerie immer engmaschiger.

Sie weiß, gegen wen sie (präventiv) rüstet. Die jüngsten Streiks der Hafenarbeiter und in der Druck- und Metallindustrie haben wieder ein Stück der potentiellen Macht der Arbeiterklasse demonstriert. Doch die erneut unter Beweis gestellte Kampfkraft des Proletariats wird durch seine heutigen Irreführer in perspektivlosen Aktionen mißbraucht und niedergehalten. Dies geschieht nicht nur bei Tarifabschlüssen am Unternehmertisch. Nachdem Polizisten bislang schon individuell Mitglieder der ÖTV sein durften, haben Vetter und Konsorten jetzt die gesamte Polizei“gewerkschaft“ (DPG), diese Standesorganisation von Arbeiterfeinden, in den DGB aufgenommen. Vetter „wertete die Aufnahme als historischen Beitrag zur Aussöhnung zwischen Gewerkschaften und staatlicher Gewalt“ (*Frankfurter Rundschau*, 10. März)! Von der Trauer um den Unternehmerverbandspräsidenten Schleyer, der geplanten „Wiederaufnahme“ der Konzertierten Aktion, bis zur Liierung mit professionellen Streikbrechern – die Gewerkschaftsbürokratie versucht die unversöhnlichen Interessensgegensätze zwischen dem Kapital, seinem Staat auf der einen und dem Proletariat auf der anderen Seite zu verdecken.

Doch es gibt keinen Frieden mit der Bourgeoisie. Die „Anti-Terror“-Gesetze sind ein Schlag gegen die Linke und die Arbeiterbewegung. Mit dieser Einschätzung stimmen zwar die meisten vorgeblich revolutionären Organisationen überein und stellen sich als Alternative zu den heutigen Arbeiterverrätern dar. Doch ihre auf bloße demokratische Forderungen reduzierten Programme, die sie hochhalten, sind bankrott, oder qualifizieren sie bestenfalls als die kommenden, geschickteren Bürokraten:

Für den sich ständig weiter nach rechts bewegenden Kommunistischen Bund (KB) sind die „Anti-Terror“-Maßnahmen lediglich ein weiterer Anlaß für die übliche Hysterie über die angebliche „Faschisierung“ der westdeutschen Gesellschaft. Seine Strategie ist die klassisch stalinistische Reaktion gegen eine (reale oder vermeintliche) faschistische Gefahr: die vollständige Liquidierung einer proletarischen Perspektive (wovon die „Volksfront“ nur die ausgereifteste Form darstellt). Die Hamburger und niedersächsischen Wahlen zeigen die Intentionen des KB klar auf: politische Bündnisse mit Kirchenmännern, Umwelt Schützern und anderen „fortschrittlichen Kräften“ zu schließen.

Die Gruppe Internationale Marxisten (GIM) dagegen schlägt Purzelbäume in ihrer Anbiederungspolitik an "linke“ Sozialdemokraten. Ihr Kommentar zu den „Dissidenten“ ist entweder naiv oder pure Heuchelei: „Alle diejenigen, die nach dem Nein zu dem Kontaktsperrengesetz die Entwicklung zu einer breiten Opposition innerhalb der SPD erhofft hatten, blieben enttäuscht“ (*was tun* Nr. 198, 23. Februar). War es doch die GIM selber, die um ihre Hansens und Coppiks scharwenzelte und sich bemühte (und es immer noch tut), als Pressure group gegenüber der SPD- Linken“ zu fungieren.

Aber die Arbeiterklasse hat gar kein Interesse an der Herausbildung neuer Haases und Dittmanns, oder gar Eberts und Scheidemänner, die, selber erst einmal im Amtssessel, das Proletariat über ihre wahren Absichten nicht lange im Dunkeln lassen würden. Die Loyalitätserklärung Lattmanns für die sozialliberale Regierungskoalition hat zudem den Standpunkt der Handvoll von „abtrünnigen“ sozialdemokratischen Bundestagsabgeordneten klar genug gemacht. Auch die „demokratischen Initiativen“ der maoistischen Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) oder die monoton wiederholte Beschwörung einer ominösen Macht des Volkes durch den Kommunistischen Bund Westdeutschland (KBW) werden die Gesetze nicht zu Fall bringen.

Ein Sprecher der Trotzkistischen Liga Deutschlands hatte bereits Ende letzten Jahres auf der Frankfurter „Wehrt Euch“-Propagandablockveranstaltung gegen die staatliche Unterdrückung hervorgehoben, daß der Kampf gegen die bürgerliche Repression letztlich ohne Erfolgsaussichten bleibt, wenn er nicht als revolutionärer Kampf gegen den kapitalistischen Klassenstaat geführt wird. Diese Aufgabe kann weder an eine ohnmächtige, kleinbürgerliche Jury ä la Russell-Tribunal, noch an wortradikale Juso- oder SPD-„Linke“ delegiert werden. Nur die Arbeiterklasse selbst besitzt die soziale Macht, um erfolgreich zum Gegenschlag ausholen, die gegen sie gerichteten Terrorgesetze verhindern und schließlich den Unterdrücker- und Ausbeuter Staat selbst beseitigen zu können. Dazu muß eine unabhängige, revolutionäre Klassenführung aufgebaut werden. Eine solche leninistisch-trotzkistische Avantgardepartei wird es verstehen, die Taktik der Einheitsfront (von „oben“ wie von „unten“) anzuwenden, um die Arbeitermassen im Kampf um ihre erkannten Interessen zusammenzufassen und die Opportunisten aller Schattierungen zu entlarven. Gegen all die reformistischen, demokratistischen Modelle stellen wir das unversöhnliche Kampfprogramm des Trotzkismus, das revolutionäre Übergangsprogramm, das heute in Deutschland nur von der TLD in seiner revolutionären Sprengkraft vertreten wird.

Nieder mit den Terrorgesetzen!
Proletarische Klassenmobilisierung gegen den Abbau demokratischer Rechte!
Abteilung Polizei in der ÖTV und Polizei „gewerkschaft“ - raus aus dem DGB!
Freiheit für alle linken politischen Gefangenen! Für eine revolutionäre Klassenführung durch die aufzubauende trotzkistische Partei!

Ex-KBW-Anhängerin tritt TLD bei

Vom Maoismus zum Trotzkismus

Im folgenden drucken wir den Antrag Barbara B.s, einer ehemaligen Genossin der Heidelberger Kommunistischen Schülergruppe (KSG), auf Mitgliedschaft in der TLD ab. Die KSG war eine Frontorganisation des KBW. Barbara B. zählt zu den ersten Genossinnen und Genossen, die in Deutschland den Weg vom bankrotten Maostalinismus zum authentischen Trotzkismus der internationalen Spartacist Tendenz gefunden haben.

Berlin, 9. Dezember 1977 Liebe Genossen,
hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der TLD.

Vor ungefähr dreieinhalb Jahren wurde mir klar, daß die einzige Chance für die Menschheit die sozialistische Revolution ist, vorbereitet und ausgeführt durch die revolutionäre Partei. Deshalb trat ich in die Schülerorganisation des KBW in Heidelberg ein (die einzige vorgeblich revolutionäre Organisation, zu der ich bis dahin Kontakt hatte)..

Vor ungefähr zwei Jahren brach ich in einzelnen Fragen mit dem Maoismus. Es ging dabei hauptsächlich um den Strauß-Besuch in China und um den angolanischen Bürgerkrieg, in dem die VR China (neben Aufrufen zur Einigkeit an die drei „Befreiungsbewegungen") faktisch den Einmarsch südafrikanischer Truppen und die FNLA / UNITA- Koalition unterstützte - an der Seite des Imperialismus. Dagegen sympathisierte ich mit der MPLA als der „linkeren" Kraft, ohne zu sehen, daß es im Zeitalter des verfallenden Kapitalismus keine materiellen Grundlagen irgendwelcher Art gibt, die bürgerlichen oder kleinbürgerlichen nationalistischen Bewegungen einen revolutionären Charakter geben könnten.

Nachdem ich in solchen Fragen mit dem Maoismus gebrochen hatte, begann ich mich mit Trotzkismus zu beschäftigen, d. h. ich las einige Bücher von Trotzki und Schriften der GIM. Die Politik der GIM schien einiges von dem zu bestätigen, was die Stalinisten den „konterrevolutionären Charakter des Trotzkismus" nennen – zum Beispiel ihr opportunistisches Bestreben, hinter allen möglichen nichtrevolutionären Kräften herzulaufen aber letzten Endes waren Trotzkis Schriften zu überzeugend.

Nachdem ich die Theorie der Permanenten Revolution, den Charakter von UdSSR und VR China, die Unmöglichkeit des Aufbaus des Sozialismus in einem Land, die Notwendigkeit einer Internationale akzeptiert hatte, betrachtete ich mich mehr oder weniger als Trotzkistin.

Im Spartacusbund sah ich eine revolutionäre Alternative zur GIM, bis zu dem Zeitpunkt, als ich anfing, mich mit Positionen der iST zu beschäftigen. Es war fast schwieriger, diese Positionen im Gegensatz zu den vebalrevolutionären, schwankenden Positionen des Spartacusbundes zu akzeptieren, als - 1 Jahr vorher - mit dem Maoismus zu brechen.

Die wichtigsten Punkte für mich zum Verständnis der revolutionären Programmatik und Methodik der iST, d. h. zum Bruch mit dem Spartacusbund, waren:

1) die strikte Ablehnung, sich an irgendwelche „Massenbewegungen liquidatorisch anzuhängen unter Aufgabe eines mehr oder weniger großen Teils des Programms (oder als Ersatz dafür), nur um nicht gegen den Strom schwimmen zu müssen – denn das bedeutet einfach, die Verantwortung dafür aufzugeben, das Proletariat auf die Machteroberung vorzubereiten.

2) in jedem Fall, bei jeder noch so kleinen Frage zuerst sich klar zu werden: wer handelt wie und in wessen Interesse, d. h.: die Klassenlinie zu ziehen.

3) die Ablehnung der Position, die Politik des VS sei ein „Zentrismus sui generis", was die Möglichkeit bedeutet, dieses ganze Gebilde nach links, zu einer revolutionären Politik zu drängen.

Mit dieser Politik hat der Spartacusbund offen die Verantwortung dafür aufgegeben, mit einem harten, klaren Programm zu einer revolutionären Alternative für Genossen der GIM zu werden, die nicht in diesem Sumpf stecken bleiben wollen.

4) Der Aufbau einer Weltpartei des Proletariats kann nur auf der Grundlage eines klaren, revolutionären Programms, einer klaren Methode vor sich gehen, der Methodik des Übergangsprogramms. Nur auf dieser Grundlage ist es möglich, dem enormen ideologischen Druck der Bourgeoisie zu widerstehen, sich von neuen historischen Situationen nicht überrumpeln zu lassen, nicht nur „saisonbedingt" Genossen zu rekrutieren (wobei oft die Grundlage für diese Rekrutierung mit der „Saison" verschwindet, eine Erfahrung, die alle vorgeblich revolutionären Organisationen machen). Der Aufbau der Internationale durch Spaltungen und Fusionen bedeutet eben, dieses Programm den vorgeblich revolutionären Organisationen entgegenzustellen, subjektiv revolutionäre Teile davon für den revolutionären Trotzkismus zu gewinnen.

Der Spartacusbund hat mit der „Notwendigen Internationalen Initiative", diesem hilflosen Versuch, seine eigene Programmlosigkeit international zu rechtfertigen, die Richtigkeit des oben Gesagten bestätigt.

Er hat gezeigt, daß er nur verbal etwas radikaler als die vorgeblichen Trotzkisten des Vereinigten Sekretariats auftritt, aber nach wie vor nicht mit pabloistischen Methoden gebrochen hat. Sein Auseinanderfallen war nur eine weitere Bestätigung.

Der Kampf für die Wiedergeburt der Vierten Internationale ist nur mit revolutionären, disziplinierten Kaderorganisationen, zusammengeschmiedet auf der Basis des trotzkistischen Programms, zu gewinnen. Den Kern der deutschen Sektion der zukünftigen Weltpartei stellt heute die TLD dar.

Mit kommunistischen Grüßen,
B.B.

Bahro...

Fortsetzung von Seite 2

in den osteuropäischen Ländern interessierten Menschen unvergeßlichen acht Monaten des Jahres 1968 in der Tschechoslowakei. Spätestens damals wurde offenbar, *daß* es im real existierenden Sozialismus generell einen latenten, nach der Richtung seiner wesentlichen Kraftlinien progressiven *Interessenblock* (unsere Hervorhebung, d. Red.) gegen die bestehende politische Verfassung, d. h. gegen die Diktatur der Politbürokratie gibt“ (S. 362).

Bahros grundsätzlich positive Haltung gegenüber Dubcek ist charakteristisch für seine Gesamtkonzeption. So nimmt für ihn die *Demokratie an sich* eine zentrale Stellung ein, und zwar nicht die *Sowjetdemokratie* der authentischen proletarischen Diktatur, sondern eine klassenunspezifische *Basisdemokratie*, die sich in unklarer Weise auf Nachbarschaften und Gemeinden stützen soll. Da Bahro nicht von der zentralen Rolle des Proletariats im Kampf um den Sozialismus ausgeht, bleibt er sich auch in dieser Frage in der Revision des Marxismus treu, Sowjets, Räte müssen sich in erster Linie auf die Produktionseinheiten stützen, da dort der Hebel der gesellschaftlichen Macht des Proletariats liegt. Bahros klassenunspezifische Perspektive dagegen ist sowohl mit dem Reformismus des Eurokommunismus als auch mit den Vorstellungen der Neuen Linken verwandt.

Auch Bahros „Kulturrevolution“ ist nicht revolutionär. Das Programm des Trotzkismus für die deformierten und degenerierten Arbeiterstaaten ist der Sturz der parasitären Bürokratie durch die Arbeiterklasse, geführt von einer leninistisch-trotzkistischen Arbeiterpartei, die Wiedererrichtung bzw. Neuschaffung der Sowjetdemokratie und die *internationale proletarische Revolution*, die erst durch eine internationale Planwirtschaft die materielle Basis für die volle Entfaltung aller menschlichen Möglichkeiten bereitet. Bahros Vorstellung, losgetrennt von der Perspektive einer internationalen Revolution, ist dagegen eine subjektivistische Utopie:

„Was jetzt bevorsteht und eigentlich bereits begonnen hat, ist ein *Kulturrevolution* im wahrsten Sinne: eine *Umwälzung der ganzen subjektiven Lebensform der Massen*, einzig beziehbar auf jenen anderen Übergang, der auf dem Wege von Patriarchat, vertikaler Arbeitsteilung und Staat in die Klassengesellschaft hineinführte. In dieser zweiten Kulturrevolution wird der Mensch seine Existenz auf sein Bewußtsein gründen, auf die höchste Daseinsweise der Materie’...“ (S. 30’).

Bahros Organisationsmodell: Reformation der Staatspartei

Das Modell für Bahros „Umwälzung“ ist daher nicht eine neuaufzubauende leninistische Avantgardepartei, die eine proletarische Revolution führt. Bahro erinnert vielmehr an Bestrebungen, die katholische Kirche zu reformieren:

„Die oppositionelle Gruppierung, die sich unter diesen Umständen schon spontan herausbilden muß, strebt nicht etwa danach, zweite Partei neben der alten zu werden, oder genauer gesagt, zu bleiben. Vielmehr kann sie subjektiv und objektiv gar keine andere Intention haben, als die Einheit auf der Stufe des aufgehobenen Widerspruchs, der negierten Negation wiederherzustellen und der Partei für die nächste Etappe eine solche interne Verfassung zu geben, mit der sie möglichst gegen einen erneuten Verlust ihrer revolutionären Potenz gesichert ist. Die Spaltung ist vorübergehendes Moment des historischen Prozesses“ (S. 424).

Bahro sieht die notwendige Konsequenz der Zerschlagung der bürokratischen Staatspartei nicht. Seine Bestimmung der Aufgaben des zu schaffenden *Bundes der Kommunisten* führt zu einem nur anderen elitären Organisationsmodell, das mit einer revolutionären Avantgardepartei nichts gemein hat. Er fordert eine „Vereinigung gleichgesinnter, d. h. an der Lösung der gleichen Probleme in der gleichen Richtung interessierter Individuen von gleicher allgemeiner Kompetenz“ mit der Hauptfunktion der „Vereinigung, Koordinierung und Zielrichtung der intellektuellen und moralischen Anstrengungen zur Ausarbeitung einer Strategie und Taktik der Kulturrevolution“ (S. 448). Aber die Zielsetzung bleibt ohne materielle Grundlage und die selbstbehauptete Qualifikation wird in eine unantastbare Sphäre gerückt. Denn eine oberflächliche Gesellschaftsanalyse führt Bahro zu der generellen Feststellung: „In unserer Gesellschaft erlangen die unterschiedlichen Interessen, die mit der im Zweiten Teil analysierten Sozialstruktur gegeben sind, keine für Parteienbildung ausreichende Selbständigkeit und Unabhängigkeit gegeneinander“ (S. 418). Der *Bund der Kommunisten* wird mithin zur einzigen politischen Organisationsmöglichkeit. Sein Anspruch, eine Vereinigung gleicher Bester zu sein, kann nicht im politischen Kampf unter Beweis gestellt werden. Ein Arbeitersowjet würde dagegen alle Tendenzen und Parteien in einem proletarischen Staat zulassen, die sich auf die Grundlage der Räteherrschaft stellen. Ein gesunder Arbeiterstaat würde beispielsweise auch die Herausforderung eines Bahro annehmen und statt seine Opposition im Gefängnis zu unterdrücken, den Bankrott seiner Ideen von ihm selbst durch seine Tätigkeit vor der gesamten Öffentlichkeit unter Beweis stellen lassen. In den nach dem Sturz der Bürokratie neu geschaffenen Rätestrukturen wird es nötig sein, klare politische Kämpfe zu führen, um auch die zurückgebliebeneren Teile des Proletariats gewinnen zu können. Bahros Konzept zeugt von seiner Schule im stalinistischen Apparat. Es bietet der Arbeiterklasse in den deformierten bzw. degenerierten Arbeiterstaaten keine Alternative.

Die russische Frage

Bahros Kritik der Bürokratie in der DDR und in der Sowjetunion ist zweifellos ein Akt von unbestreitbarem persönlichen Mut. Seine politische Konfusion, seine Unfähigkeit, eine marxistische Klassenanalyse vorzunehmen, führt ihn jedoch zu fatalen Schlußfolgerungen. Seine Darstellung verschiedener „bürokratischer“ Herrschaftssysteme (das der Inkas, das Altägyptens, das des alten China) überträgt er ahistorisch auf Basis und Überbau der deformierten bzw.

degenerierten Arbeiterstaaten. Ist die Bürokratie eine neue Klasse, mit einer historisch notwendigen Funktion im gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß? Oder ist die Bürokratie, wie Trotzki sie analysiert hat, eine parasitäre Schmarotzerschicht mit der Funktion eines Gendarms, die ihre Existenz der Rückständigkeit und Isolation der Sowjetunion verdankt? Ein Gendarm, der die Distribution in einer Mangelgesellschaft, in einer Situation der „verallgemeinerten Not“, der gering entwickelten Produktivkräfte übernimmt, wo aufgrund der Enteignung der Bourgeoisie eine zentrale Voraussetzung für den Übergang zur sozialistischen Gesellschaft in Form verstaatlichter Produktionsmittel gegeben ist. Obwohl Bahro seine „Loyalität zur nichtkapitalistischen Basis“



Rudolf Bahro

(S. 411) erklärt, tendiert seine Analyse zur ersten Variante. Für ihn hat die Bürokratie zumindest zeitweilig eine notwendige Funktion für die industrielle Entwicklung innegehabt.

Bahro vermag keine klare Antwort auf die Frage zu geben, ob die deformierten und degenerierten Arbeiterstaaten sich auf einer höheren sozioökonomischen Stufe als der „Spätkapitalismus“ befinden. Er äußert sich auch nicht darüber, ob die proletarischen Grundlagen der Arbeiterstaaten gegen den Imperialismus zu verteidige^ sind. Da er in der Politik der „friedlichen Koexistenz“ befangen ist, stellt sich ihm diese entscheidende Frage überhaupt nicht. Bahros Lösung ist eine kleinbürgerliche Abrüstungspolitik. Er erhofft zwar eine solche Abrüstung als Ergebnis „progressiver“ Entwicklungen in Ost und West, aber seine Vorstellungen laufen auf eine Abrüstung hinaus, die zwischen imperialistischen Staaten (mit Volksfrontregierungen) und „reformierten“ Arbeiterstaaten beschlossen und durchgeführt werden soll:

> „Eine wirkliche Abrüstungsinitiative setzt die Schaffung einer Einheitsfront der progressiven Kräfte in beiden Blöcken voraus, um die politisch-militärischen Komplexe koordiniert unter Druck zu setzen ... Gesellschaftliche Veränderungen sowohl in den kapitalistischen als auch in den nichtkapitalistischen Ländern Europas sind also die *Vorbedingung*, um das unfruchtbare Universum der Rüstungsplaner und Abrüstungsdiplomaten zu sprengen und eine Eskalation beiderseitiger Abrüstung in Gang zu setzen“ (S. 393-39’).

Für Trotzkisten ist die Verteidigung der Errungenschaften der Oktoberrevolution eine Grundbedingung ihrer Politik. Wir verteidigen die Arbeiterstaaten gegen den Imperialismus und kämpfen gleichzeitig für den Sturz der bürokratischen Herrschaft. Solange die imperialistischen Mächte existieren, trachten sie danach, ihre Herrschaft in den Arbeiterstaaten wiederherzustellen. Dies kann ihnen letztlich jedoch nur auf dem gewaltsamen Weg, durch militärische Konfrontation (der durch die ideologische der Boden bereitet wird) gelingen. Deswegen sagen wir mit Trotzki: Entwaffnung? Aber wer wird wen entwaffnen? Wir sind dafür, daß die Arbeiterklasse international die Bourgeoisie entwaffnet. Jedoch die Arbeiterstaaten angesichts der Restaurationsgelüste der imperialistischen Bourgeoisie entwaffnen zu wollen, heißt die proletarischen Eigentumsformen in diesen Ländern zu sabotieren, aufzugeben. Nur der Sieg der internationalen sozialistischen Revolution, nicht aber Bahros Variante der „friedlichen Koexistenz“, wird auf dem Weg zur klassenlosen, kommunistischen Gesellschaft das Waffenarsenal der Arbeiterstaaten wie auch schließlich diese selbst *überflüssig* machen.

Mandel und seine Schüler

Daß die „Neue Linke“ mit ihrem neuen Sammelblättchen „Langer Marsch“ Bahro umgarnt und die Eurokommunisten sich als seine eifrigsten Förderer betätigen, ist nur folgerichtig. Bahro ist einer der ihren. Auch die Maoisten schaffen es mit etwas Mühe, in Bahro einen weiteren Ankläger gegen den „Sozialimperialismus“ der Sowjetunion zu finden. Die Anbiederung der Pabloisten vom Schlage eines Ernest Mandel, Mitglied des sogenannten Vereinigten Sekretariats der Vierten Internationale (VS), ist den revolutionären Positionen, auf die sie sich bisweilen bruchstückhaft berufen, diametral entgegengesetzt. Mandel nennt Bahro einen „großherzigen Revolutionär“ und „wirklich geschulten Marxisten“. Bahro sei ein „wirklicher Internationalist“ (alle Charakterisierungen aus Mandels Artikel „Bahros Bombe“ in *was tun* Nr. 176, 22. September 1977). Er bezeichnet die

Kommunistische Korrespondenz

herausgegeben von der
TROTZKISTISCHEN LIGA DEUTSCHLANDS,
Sektion der internationalen Spartacist Tendenz

Verantwortlicher Redakteur:.
W. Hohmann, 6000 Frankfurt 70

Anschrift: Postfach 1 67 ‘7
6000 Frankfurt/Main 1

Signierte Artikel entsprechen nicht unbedingt in allen Punkten der Auffassung der Redaktion.



Santiago Carrillo beim Streikbruch an der Yale University, USA, im Herbst 1977. Bahros Hoffnung für Westeuropa ist der Eurokommunismus.

Alternative als das „wichtigste theoretische Werk, das uns seit Ende des II. Weltkrieges aus dem Ostblock über den Charakter der Übergangsgesellschaft erreicht hat."

Bahro steht in der Tradition von reformistischen Regimekritikern wie Roy Medwedew (siehe *Spartacut*, dt. Ausgabe Nr. ' - August 1976, „Roy Medwedew über die sowjetischen Dissidenten") und wie Robert Havemann, die den Stalinismus kritisieren, ohne ihn politisch zu überwinden. Das heißt nicht, daß die Entstehung solcher Strömungen unwichtig ist. Sie sind eine Widerspiegelung sich verschärfender Widersprüche. Aber der Aufbau einer neuen marxistischen Partei in den Arbeiterstaaten kann nur durch die schärfste politische Kritik der Unzulänglichkeiten solcher sozialistischer Oppositionellen gewährleistet werden, nicht durch deren unkritische Hochjubelung. So hat die TLD z. B., anders als die GIM, sich nicht dem aus der DDR ausgebürgerten Liedermacher Wolf Biermann angebiedert. Damals schrieben wir: „Unsere Solidarität mit W. Biermann hält uns nicht davon ab, ihn als denjenigen zu charakterisieren, der er ist. Biermann ... ist ein konfuser liberaler Stalinist, der letztendlich die Grundlagen des Sozialismus in einem halben Land' akzeptiert. Er ist nicht jener große Revolutionär, zu dem die GIM ihn hochstilisiert" *{Kommunistische Korrespondenz* Nr. 16, Dezember 1976). Biermanns Mitgliedschaft in der KP Spaniens und seine vehemente Verteidigung des Manifestes des „Bundes Demokratischer Kommunisten" als „folgenreicher als alle Artikel von Havemann, als meine Gedichte und Lieder und auch als das Buch des Genossen Bahro" *{Der Spiegel*, 30. Januar 1978) haben unsere Einschätzung inzwischen bestätigt.

Die Methodik des VS dagegen ist es, in den Dissidenten „unbewußte Trotzkisten" zu erblicken. Die Pabloisten suchen nach einem Ersatz für die aufzubauende leninistische Partei als Subjekt der proletarischen Revolution. In Mandels naiven Worten: „Wir können ja auch mal aus dieser Himmelsrichtung positive Überraschungen erleben" *{was tun* Nr. 192, 12. Januar). Der Revisionist Mandel kennt die trotzkistische Analyse der Sowjetunion und ist bei Gelegenheit sogar dazu bereit, sich für deren Verteidigung gegenüber Angriffen des Imperialismus auszusprechen. Aber eben auch nur gelegentlich. Zur Zeit ist die Verteidigung der Arbeiterstaaten nicht populär. Und somit auch nicht im wiedervereinigten VS. Die „ehemalige" Minderheitstendenz um die SWP fürchtet, eine so „grobschlächtige" trotzkistische Position könnte ihre Respektabilität, die sie vor der liberalen Bourgeoisie und der Gewerkschaftsbürokratie zur Schau stellt, in Frage stellen. So fordert Joseph Hansen, Führer der SWP, die *beiderseitige* Reduzierung des Waffenpotentials, auch die des Arsenals der UdSSR. Die der „ehemaligen" Mehrheit zuzurechnende französische Sektion, die LCR, tritt mit dem Programm ihres Wahlblocks gegen jede nukleare Macht, auch die der Arbeiterstaaten, auf. Mandel wagt weder an die Eurokommunisten, noch an Bahro die für Trotzkisten so entscheidende Frage der Verteidigung der proletarischen Grundlagen dieser Länder zu stellen.

Wo der Meister Mandel sich opportunistisch an Bahro anhängt, gehen seine Schüler Klinger und Reinstein in *was tun* Nr. 189/190 (22. Dezember 1977) noch ein paar Schritte weiter. Anstatt Bahro, wie Mandel es gern täte, „solidarisch" nach links zu drängen, verbünden sie sich mit Bahro gegen Trotzki. Für sie hat der Stalinismus einst, im zurückgebliebenen Rußland, eine notwendige historische Funktion erfüllt. Dabei schwächen sie die Bedeutung, die eine internationale sozialistische Revolution für die russische Entwicklung gehabt hätte, ab. Sie geben die trotzkistische Position der permanenten Revolution auf, d. h. der Erledigung der demokratischen Aufgaben durch die sozialistische Revolution, der Zurückweisung des Etappenmodells: erst Demokratie, dann Sozialismus. Klinger/Reinstein liquidieren den Trotzkismus bis zur impliziten Selbstaufgabe ihrer Organisation, wenn sie in dem Abschnitt: „Von der politischen Revolution und anderen Dingen" leger feststellen: „Denn das – so können *wir* weiter schlußfolgern, was da in erster Linie als erhaltenswert angesehen wird – Staatseigentum und zentrale staatliche Wirtschaftsplanung – entpuppt sich, *sofern eine Reihe anderer Verhältnisse nicht grundlegend* umgewälzt werden*, als eine der sozial-ökonomischen Ursachen der bürokratischen Herrschaft selbst" (Hervorhebung im Original). Damit dürften diesen beiden liberalen Anhängern der Neuen Linken auch die Position der Verteidigung der Arbeiterstaaten vor imperialistischen Angriffen endgültig aus dem Sinn gekommen sein. In ihren Ausführungen verdrehen sie die Beziehungen zwischen gesellschaftlichem Überbau und dessen Basis. Revolutionäre sind durchaus keine Ökonomisten. Mit der Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparates und der Enteignung der Bourgeoisie sind unsere Aufgaben nicht beendet. Umgekehrt können erst auf den so geschaffenen Grundlagen die Bedingungen für die Emanzipation der Menschheit erreicht werden. Wenn



Bahros Vorbilder: Reformstalinist Dubcek (Mitte) . . .

Klinger/Reinstein idealistisch dagegen setzen: „Worauf es in erster Linie ankommt, ist eine Revolution, die den Faktor ‚Mensch' tiefgreifend verändert“, dann sollten sie mit Bahro die „progressivsten Elemente der westdeutschen Gesellschaft“ in den Jusos suchen.

Besonders die sich in den letzten Monaten in der *was tun* häufenden schleimigen Artikel über SPD und Gewerkschaften machen es uns erklärlich, wie solche offenen Revisionen des Trotzkismus unwidersprochen, unkommentiert über sechs Seiten in einem *was tun*-Extra veröffentlicht werden können. Die von Tendenzen und Fraktionen in sich zerrissene GIM ist aufgrund ihrer pabloistischen Methode einfach nicht in der Lage, derartig unverhohlene Angriffe auf den Marxismus zurückzuweisen. Den vielen vom Zynismus ihrer Organisation abgestoßenen und unzufriedenen Mitgliedern der GIM wird, solange sie noch nicht völlig demoralisiert worden sind, immer klarer werden, daß ihnen nur die TLD eine Alternative für den Aufbau einer trotzkistischen Partei bieten kann.

Die nationale Frage in Deutschland

Auf einer Westberliner Veranstaltung zum BDKD am 18. Februar sprach sich Wolf Biermann gegen eine Wiedervereinigung Deutschlands aus, die er sich offensichtlich nur als eine Vereinigung beider Staaten auf kapitalistischer Grundlage denken konnte. Im Fahrwasser von sozialdemokratischen Ideologen, die im Geiste der „Kollektivschuld“- Theorie predigten, warnte er vor den Gefahren großdeutscher Politik. Doch kann der demoralisierte Biermann, der an die revolutionäre Kraft der Arbeiterklasse schon lange nicht mehr glaubt, mit solchen Moralsprüchen die deutsche Frage nicht vom Tisch wischen.

Deutschland bildet eine historisch gewachsene Einheit, die in zwei Staatsgebilde gespalten ist, in die kapitalistische BRD und den deformierten Arbeiterstaat DDR. Über drei Jahrzehnte der Spaltung Deutschlands haben das nationale Bewußtsein nicht zerstört. Wachgehalten wird es nicht zuletzt durch den Umstand, daß nach Kriegsende, in den fünfziger Jahren und zur Zeit des Mauerbaus sich ganze Flüchtlingswellen nach Westdeutschland ergossen und so zahlreiche Familienbindungen über die Grenze hinweg bestehen. Auch die Medien, vor allem das Fernsehen, tragen ihren Teil bei.

Die DDR ist mit der ungleich mächtigeren Wirtschaft der imperialistischen BRD konfrontiert. Die DM ist zur „zweiten Währung“ – und zwar zur Währung der Privilegierten – in der DDR geworden. Dieser Druck des Imperialismus führt auch zu Opposition gegen das herrschende Parteiregime, die allerdings, wie das im *Spiegel* abgedruckte Manifest zum Ausdruck bringt, in einer letztlich konterrevolutionären politischen und ökonomischen Annäherung an den Westen nach rechts tendiert. Doch wird es der DDR- Bürokratie nicht gelingen, sich gegen solche Tendenzen hinter haltlosen Doktrinen, wie der These von den nach 19’5 neu entstandenen zwei Nationen in Deutschland, zu verstecken. Ihre Charakterisierung des Aufstandes vom 17. Juni 1953 als einer Provokation von Westagenten resultierte aus der Furcht vor dem revolutionären Proletariat. Denn der 17. Juni bedeutete die bisher größte Gefährdung ihrer bonapartistischen Rolle. Am 17. Juni riefen DDR-Arbeiter ihre westdeutschen Klassenbrüder zur Unterstützung eines Kampfes auf, der zwar mit einem Protest gegen die angedrohte Erhöhung der Normen begonnen, dann aber rasch einen darüber weit hinausreichenden politischen Charakter gewonnen hatte. Es fielen Losungen wie: „Räumt Euren Mist in Bonn erst aus, in Pankow säubern wir das Haus!“, aber auch solche, die für den noch weitgehend sozialdemokratischen Bewußtseinsstand vieler Arbeiter bezeichnend waren: „Wir wollen nicht Ulbricht, noch Adenauer – wir wollen Erich Ollenhauer!“ Der 17. Juni war kein Tag der Reaktion. In den alten ostdeutschen Hochburgen der Arbeiterbewegung wurden Fabrikkomitees eingesetzt und disziplinierte Demonstrationen unter dem Singen von Arbeiterliedern

durchgeführt. Seit diesem durch den Einmarsch sowjetischer Panzer beendeten Aufstand ist eine neue Generation in der DDR aufgewachsen. Dieser Generation von Proletariern steht eine verknöcherte Bürokratie gegenüber, die sich seit Ulbricht und Stalin nicht wesentlich regenerieren konnte. In einem kommenden Berliner „Frühling“ wird es gelten, gegen alle sozialdemokratischen Illusionen, gegen alle Einbruchsversuche der Bourgeoisie mittels ihrer Agenten in der Arbeiterbewegung, aber auch gegen alle restaurativen



... und friedlicher Koexistenzler Tito (mit Freund)

Tendenzen in der Bürokratie der DDR selbst, für das revolutionäre Programm des Trotzkismus zu kämpfen.

In der BRD wiederum kommen Gefühle der nationalen Identität mit dem imperialistischen „Drang nach Osten“ einer kapitalistischen Weltmacht zusammen. Die deutsche Frage kann auf zweierlei Weise gelöst werden: Von der deutschen Bourgeoisie in Form der militärischen Zerschlagung des deformierten Arbeiterstaates DDR. In einer solchen Situation würde der Großteil des klassenbewußten Proletariats in der DDR für die Aufrechterhaltung des staatlichen Eigentums kämpfen. Die Bürokratie würde sich spalten. Der eine Teil würde auf die Seite der Bourgeoisie übergehen. Ein anderer würde für die Erhaltung des Arbeiterstaates kämpfen, mit dem klassenbewußten Proletariat geschlagen werden und untergehen.

Oder die deutsche Frage wird durch den revolutionären Kampf des Proletariats *beider Teile* Deutschlands zum Sturz der Bürokratie und zur Zerschlagung des westdeutschen Kapitals gelöst werden, unabhängig davon, wo der Funke zuerst entflammt.

Die konservative stalinistische Bürokratie kann diese Frage nicht lösen, da sie nur versucht, die eigenen Privilegien zu schützen, den Status quo aufrechtzuerhalten. Zu diesem Zweck greift sie zu Repressionsmaßnahmen nach innen und unternimmt den aussichtslosen Versuch, mit dem Imperialismus in ‚friedlicher Koexistenz“ zu leben.

Trotzkismus und die deutsche Revolution

1933 wurde durch den Sieg des Faschismus die organisatorische Tradition des Trotzkismus in Deutschland zerstört. Die schwachen Kräfte, die nach 19’5 an dieser Tradition wieder anzuknüpfen suchten, wurden durch die liquidatorische Politik von Mandel und seinen Anhängern im Zuge der Degeneration der Vierten Internationale zerstört. Die pabloistische Politik bestand in Annäherungsversuchen an die Titoisten als angeblich antistalinistischer Kraft, in der Gründung einer gemeinsamen Organisation, der Unabhängigen Arbeiterpartei (UAP), im Jahre 1951 und schließlich in dem fünfzehnjährigen Entrismus in der SPD, der erst gegen Ende der sechziger Jahre aufgegeben wurde, um besser der Studentenbewegung nachtraben zu können. Aufgabe der TLD ist es, die 1933 organisatorisch zerschlagenen und zu Beginn der fünfziger Jahre endgültig politisch liquidierten Traditionen des revolutionären Trotzkismus wieder aufzunehmen und fortzuführen. Unsere Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, daß oppositionellen Kämpfern in der DDR Trotzkismus als das, was er ist, nämlich als revolutionäres Kampfprogramm, bekannt wird und nicht als Programm des Opportunismus und der Klassenkollaboration in der Form des GIM-Pabloismus.

Wenn Bahro zugibt, daß ,,in einer bestimmten Phase der Ablösung von der Apparatherrschaft ...jeder revolutionäre Kommunist nach 1917 trotzkistisch empfunden“ hat, um dann hinzuzufügen, ,,aber diese Position ist tatsächlich historisch aussichtslos“ (Rudolf Bahro, *Eine Dokumentation,* S. ‘9), zollt er doch der Macht der trotzkistischen Ideen, die vierzig Jahre lang praktisch ohne organisatorische Existenz und Verkörperung in Deutschland blieben, einen indirekten Tribut. Nicht der Trotzkismus – der Marxismus unserer Zeit – sondern der Stalinismus mit seiner Ideologie des ,,Sozialismus in einem (halben) Land“ und mit seiner Politik der „friedlichen Koexistenz“ und Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie ist „aussichtslos“.

- Sofortige Freilassung von Rudolf Bahro!
- Für die Schaffung trotzkistischer Parteien in beiden Teilen Deutschlands!
- Für die revolutionäre Wiedervereinigung Deutschlands im Kampf für die Vereinigten Sozialistischen Staaten von Europa!
- Vorwärts zur Wiedergeburt der Vierten Internationale!

Vereinigtes Sekretariat: Vorwärts zur 2¼ Internationale

Übersetzt aus *Workers Vanguard* Nr. 185, 9. Dezember 1977

Das „Vereinigte Sekretariat der Vierten Internationale“ hat kürzlich siegesgewiß die Fusion zwischen früher konkurrierenden Sektionen seiner Anhänger in Australien, Kanada, Kolumbien und Mexiko und Fusionsverhandlungen in anderen Ländern (Brasilien, Peru, Spanien) verkündet. Intern hat die Annäherung zur formalen Auflösung der beiden Hauptfraktionen des VS geführt. Im Anschluß an den jährlichen Parteitag der amerikanischen Socialist Workers Party (SWP) stimmte das Leitungsgremium der von der SWP geführten reformistischen Minderheit, der „Leninistisch- Trotzkistischen Fraktion“ (LTF), für die Auflösung. Und wie man hörte, folgte im vergangenen Monat die zentristische in Europa konzentrierte „Internationale Mehrheitsfraktion“ (IMT) ihrem Beispiel.

Die „Wiedervereinigung“ kommt nach acht Jahren bitterer Fraktionsauseinandersetzungen, die 197’/75 ganz knapp an einer Spaltung vorbeiführten. In Anbetracht der Tatsache, daß dies für den größten Teil der vierzehnjährigen Existenz des VS gilt – und daß die überwiegende Mehrheit seiner Mitglieder nie eine Zeit erlebt hat, in der ihre „Internationale“ nicht von Fraktionsstreitigkeiten erschüttert wurde – wird die gemeinsame Auflösung der LTF und der IMT zweifellos zu einer vorübergehenden Begeisterung in der Mitgliedschaft führen. Aber die Führung auf beiden Seiten weiß genau, daß mit der ersten entscheidenden Wende in den objektiven Ereignissen die Fraktionen sofort wieder auftauchen werden und zwar etwa entlang denselben Fronten, was ihre Karikatur der Vierten Internationale gerade bei einem entscheidenden Wendepunkt erneut lahmlegen wird.

Während die Triebkräfte für eine kalte Spaltung durch eine vorübergehende Übereinstimmung ihres Appetits zum Stillstand gekommen sind, sind diese Renegaten des Trotzkismus organisch unfähig, eine demokratisch-zentralistische, politisch homogene Internationale in Frontstellung zu den reformistischen Arbeitermassenparteien aufzubauen. Charakteristischerweise ist ihre gemeinsame Reaktion auf das momentane Abflauen der fraktionellen Spannungen, hier eine Gelegenheit zu sehen, noch weitere, immer buntscheckigere Lebewesen in ihren Pferch zu locken. Denn wenn die ultralegalistische SWP mit den zeitweiligen Guerillaisten der IMT, geführt vom Comandante Ernesto Mandel, in derselben Internationale bleiben kann, warum sollten dann nicht irgendwelche wie immer gearteten „staatskapitalistischen“ Sozialdemokraten und Halbstalinisten friedlich in dem opportunistischen Morast koexistieren können? In einer Parodie

Workers Vanguard Foto



Jack Barnes

Workers Vanguard Foto



Ernest Mandel

auf die Sozialdemokratie vor dem Ersten Weltkrieg strebt das VS nunmehr an, die Partei des ganzen Sumpfes zu werden.

Die Spartacist League hat das Vereinigte Sekretariat, seitdem es 1963 erstmals „wiedervereinigt" wurde, als einen verrotteten Block denunziert , dessen zentrale Bestandteile sich darin einig waren, grundsätzliche Differenzen aus der Vergangenheit vor sich hin schmoren zu lassen; als eine pabloistische revisionistische Methodologie, die sich dadurch auszeichnet, daß man verschiedenen nichtproletarischen Kräften hinterherläuft, die gerade in einem bestimmten Moment „in Bewegung“ sind. Obwohl die Bestandteile dieses Blocks sich in ihrer Begeisterung für Castro und Ben Bella Anfang der sechziger Jahre einig waren, schlugen die ehemaligen Anhänger Michel Pablos (die VS-Führer Mandel, Maitan und Frank – die von einigen ihrer Anhänger sarkastisch M-M-F genannt werden) bald einen Kurs ein, der scharf von dem der SWP unter Joseph Hansen abwich.

Auf dem VS-Weltkongreß 1969 gerieten die Protagonisten über die Strategie in Lateinamerika hart aneinander. M-M-F wollten sich an die castroistische Bewegung durch die „Integration in die historische revolutionäre Strömung, repräsentiert durch die kubanische Revolution und die OLAS“ (Organisation für Lateinamerikanische Solidarität - Castros totgeborene guerillaorientierte Internationale) anhängen. Die SWP, die sich gelegentlich dazu herabgelassen hatte, aus der Ferne für den Guerillakampf zu schwärmen, bekam weiche Knie bei dem Gedanken, ihr Block mit den respektablen „Tauben“ der Demokratischen Partei könnte durch die Verwirklichung der guerillatisch-terroristischen Orientierung in Gefahr geraten. Seitdem sind im VS scharfe



Livio Maitan

Differenzen über die chinesische Kulturrevolution, strategische Perspektiven in Europa, die peronistische Regierung in Argentinien, die Bewegung der Streitkräfte (MFA) in Portugal, den Bürgerkrieg in Angola und eine Unzahl anderer Fragen aufgetaucht.

Als wir in der Vergangenheit die stark durchlöcherte „Einheit“ des „Vereinigten“ Sekretariats analysierten, war es typisch, daß loyale VS-Anhänger solche Lappalien vom Tisch wischten und vor sich hin brummelten, den „Sparts“ ginge es ja nur um monolithische Einstimmigkeit. In einer zweiteiligen saft- und kraftlosen Polemik gegen die Spartacist League hat das ehemalige SL-Mitglied Bob Pearlman sich vor kurzem über unsere Hinweise auf den „Föderalismus“, die „verrottete Blockpolitik“ und die „Einheit am seidenen Faden“ des VS lustig zu machen versucht. Aber in der Flut der internen SWP-Bulletins zur Auflösung der internationalen Fraktionen wird auf dramatische Weise der bedenkliche Zustand bestätigt, in dem sich das VS damals befand. Unser Artikel „USec World Congress Preserves ‚Scotch-Tape' Unity“ (*Workers Vanguard* Nr. ‘2, 12. April 197’) beschrieb den sehr zerbrechlichen Waffenstillstand, der auf dem „Zehnten Weltkongreß“ des VS (nach Mandéis Datierung) auf Biegen und Brechen geschlossen wurde, auch bekannt als der „Vierte Weltkongreß seit der Wiedervereinigung“ (nach dem Hansen-Kalender). Hansens farbloser Kompagnon, Jack Barnes, schrieb in einem Bericht, der vom LTF-Leitungsgremium angenommen wurde:

> „Praktisch liefen während des Weltkongresses 197’ vier Treffen gleichzeitig ab: der Weltkongreß selbst, Sitzungen jeder der beiden Fraktionen und Beratungen zwischen den Führungen der zwei Fraktionen. Erst am letzten Tag des Kongresses, als über die Vereinbarungen abgestimmt wurde, die auf den mit den Führungen der Fraktionen paritätisch besetzten Sitzungen getroffen worden waren, wußten wir, daß eine Spaltung vermieden worden war. Diejenigen, welche für eine Spaltung waren, sind zurückgedrängt worden.
> Dasselbe passierte auf dem Plenum des IEK (Internationales Exekutivkomitee – d. Red.) im Februar 1975, von dem wir jetzt wissen, daß fast die Hälfte der anwesenden IMT-Genossen für einen Kurs war, der die Internationale gespalten hätte“ („The Accomplishments of the Leninist-Trotskyist Faction: A Balance Sheet“, *International Internal Discussion Bulletin* der SWP, September 1977).

Die Lateinamerika-,,Selbstkritik“ der IMT

Trotz Spaltungen, bedeutender Ausschlüsse oder der Errichtung konkurrierender Sektionen von VS-Anhängern in wenigstens einem Dutzend Länder und der jahrelangen Existenz knapp am Rande des endgültigen Zusammenbruchs des VS selbst – mit Auseinandersetzungen, die in öffentlichen Fraktionsorganen *{IntercontinentalPress* für die LTF *Inprecor* für die IMT) in den schärfsten Tönen geführt v urden - gehen heute die Feindseligkeiten spürbar zurück. Warum?

Die SWP behauptet, die „Aussöhnung“ stelle eine Rechtfertigung ihrer Linie in der Frage dar, die (so unterstellt sie) der eigentliche Brennpunkt des Streits gewesen sei, nämlich die „guerillaistische Wendung auf dem Neunten Weltkongreß“. Für die IMT ist die „Einheit der Vierten Internationale“ notwendig, um „überzeugender Attraktionspol für die breite Avantgarde“ zu werden. Auf beiden Seiten steckt ein Körnchen Wahrheit in der Argumentation, obwohl auch diese vorgeschobenen „Erklärungen“ den Bankrott des VS als einer selbsternannten Internationale eigentlich nur unterstreichen.

Die LTF-Führung sagt, die Auflösung der Fraktionen sei durch die „Selbstkritik der IMT über Lateinamerika“, die Ende 1976 herauskam, möglich und notwendig geworden. Tatsächlich erkennt das Dokument größere „Fehler in der Analyse“ und falsche politische Schlußfolgerungen in der 1969 vom VS verabschiedeten Lateinamerika-Resolution an. Man muß jedoch genauestens gerade das untersuchen, was es über die Entwicklung der IMT enthüllt. Wie die milde Selbstkritik der pabloistischen Führer wegen ihres weit über ein Jahrzehnt währenden „tiefen Entrismus“ in den sozialdemokratischen und stalinistischen Massenparteien Westeuropas schlußfolgert die IMT-,,Selbstkritik“, man sei ein wenig zu spät gekommen und habe die Möglichkeiten überschätzt,

sich in eine einflußreiche Position in der castroistisch-guerillaistischen Bewegung zu manövrieren. Den Mandelianern kam es nicht so sehr darauf an, ihre antileninistische Unterstützung der kleinbürgerlichen Guerillastrategie zu „korrigieren, sondern vielmehr zu vermeiden, erneut den Zug zu einem Zeitpunkt zu verpassen, wo die Volksfrontpolitik der vorherrschende Trend in der europäischen Linken wird.

In dem IMT-Dokument wird ausgeführt, daß die Resolution von 1969 die Situation auf dem Kontinent verallgemeinernd auf alle Länder übertrug sowie „den Grad der Instabilität der meisten dieser Regime übertrieb“. Man fährt folgendermaßen fort:

> „.. .über die methodische Frage hinaus wurden mehrere Fehler in der Analyse gemacht.
> Die erste Fehlerquelle beruht auf der Tatsache, daß wir uns damals (und das trifft teilweise auch heute noch zu) noch keine *vollständige und korrekte* Meinung über die *wirklichen* Lehren der kubanischen Revolution gebildet hatten...
> .. .wir haben die Vorstellung nicht angemessen bekämpft – die soviele Niederlagen und Tote in Lateinamerika gekostet hat –, daß einige Dutzend oder Hundert Revolutionäre (seien sie auch noch so mutig) vom Rest der Gesellschaft isoliert einen historischen Prozeß in Gang setzen könnten, der zur sozialistischen Revolution führen würde. Abgesehen davon, daß dies überhaupt nicht in Kuba passierte, haben wir nicht klar genug betont, daß eine solche Idee an und für sich falsch ist... .. .wir machten uns übertrieben große Hoffnungen im Hinblick auf die Möglichkeiten, die die materielle Hilfe der Kubaner bot...
> Wir haben nicht verstanden, daß die OLAS-Konferenz, nach der nichts von Bedeutung, nichts Konkretes unternommen wurde, das Ende einer Ära der kubanischen Revolution anzeigte...
> Unsere Einschätzung der internen Kräfteverhältnisse in Havanna, auf die sich unsere Positionen stützten, war falsch...
> Ches Weggang aus Kuba 1966 spiegelte einen qualitativen Wandel im Kräfteverhältnis innerhalb der kubanischen Führung wider. Wir haben das nicht verstanden...
> Die Niederlagen und teil weisen Rückzüge, die sich auf dem ganzen Kontinent zu häufen begannen, deren Bedeutung wir bereits unterschätzt hatten (zum Beispiel Peru und Brasilien), sollten in der Entwicklung der Situation sehr viel stärker ins Gewicht fallen... Obwohl es notwendig und korrekt war, eine Taktik zu entwickeln, die sich die Einheit mit diesen (d.h. castroistischen – d. Red.) Organisationen zum Ziel setzte (trotz und sogar wegen ihrer Krise), war dagegen um die Zeit des Neunten Weltkongresses die Politik der Integration in die historische revolutionäre Strömung, die von der OLAS und der kubanischen Revolution repräsentiert wurde', wie sie der Neunte Weltkongreß formuliert hatte, ein großer Fehler“ („Self-Criticism on Latin America“, *International Internal Discussion Bulletin* der SWP, Dezember 1976).

Unter anderem führt die IMT als Beweis, daß ihre frühere Position falsch war, die Tatsache an, daß sie eine Reihe von Militanten ihrer bolivianischen Sektion an die castroistische ELN (die Überreste von „Che“ Guevaras besiegtem Guerilla-Focus) verlor, ganz zu schweigen von dem spektakulären Abgang ihrer ehemaligen argentinischen Sektion, der PRT Roberto Santuchos. Obwohl die Mandelianer Impressionismus der marxistischen Analyse vorziehen, müssen sogar sie aufhorchen und davon Notiz nehmen, daß ihre eigenen Kräfte gerade in jenen Ländern en masse desertieren, die das neue „Sturmzentrum der Weltrevolution“ sein sollten!

Hier versucht die IMT nicht zum ersten Mal, sich von der Lateinamerika-Resolution aus dem Jahre 1969 zu distanzieren. Auf dem VS-Weltkongreß 197’ wurde ein Dokument verabschiedet, das in der üblichen äsopisch- maitanesken Terminologie die „Achse des ländlichen Guerillakrieges“ in eine „Strategie des bewaffneten Kampfes“ umzudefinieren suchte, während sie ihre Ex-Genossen von der argentinischen PRT/ERP „militaristischer Abweichungen“ bezichtigte. Recht schwierig war es jedoch, eine Guerillastrategie zu vertuschen, wie sie in folgenden Passagen aus einem zentralen Absatz der Resolution von 1969 zutage tritt:

> „Sogar in Ländern, wo es eventuell zuerst in den Städten zu Massenmobilisierungen und Klassenkonflikten kommt, wird der Bürgerkrieg vielfältige Formen des bewaffneten Kampfes annehmen, in dem die hauptsächliche Achse über eine ganze Periode hinweg der ländliche Guerillakrieg sein wird, wobei der Begriff in erster Linie eine geographisch-militärische Bedeutung hat... In diesem Sinne ist bewaffneter Kampf in Lateinamerika grundsätzlich gleichbedeutend mit Guerillakampf“ („Draft Resolution on Latin America“ - Resolutionsentwurf zu Lateinamerika –, Januar 1969).

Heute gibt die IMT jedoch schließlich zu, die Resolution von 1969 so abgefaßt zu haben, daß die castroistische PRT für sie stimmen konnte: *In Wirklichkeit* war die Resolution ein politischer Kompromiß, um die PRT(C) in den Reihen der Internationale zu halten“. So konstatiert die „Selbstkritik“ dann auch offen, daß „die argentinischen Genossen der PRT(C), indem sie danach die ERP (Revolutionäre Volksarmee - d. Red.) gründeten, in Übereinstimmung mit dem Tenor der Resolution (von 1969 - d. Red.) gehandelt haben“.

Nachdem sie zugegeben hat, daß die Resolution eine prinzipienlose Konzession war, kritisiert die IMT dies natürlich. Aber sie hat auch eine entlarvende Entschuldigung für eine solche Kapitulation auf Lager:

> „Die Lateinamerika-Resolution des Neunten Weltkongresses wurde diskutiert und angenommen zu einer Zeit, als eine neue Generation von Militanten in die Vierte Internationale eintrat.
> Der politische Kontext, in dem diese neue Generation geschmiedet wurde, war im wesentlichen der von nationalen Befreiungskriegen (Algerien, Vietnam) und

der Sieg der kubanischen Revolution. Aber es war darüberhinaus eine Generation ohne große politische Reife, was aus ihrer geringen Erfahrung in der Arbeiterbewegung resultierte.
Alles zusammengenommen trug in nicht geringem Maße zu einer im besten Falle unkritischen, im schlimmsten Falle enthusiastischen (!) Akzeptierung der Resolution durch die Militanten bei, die diese Linie als logische Fortsetzung ihrer eigenen Laufbahn betrachteten... Daher ist die Selbstkritik auch Teil des Reifungsprozesses der gesamten Internationale..(„Self-Criticism on Latin America“, a.a.O., Hervorhebung von uns).

Liest man diese Passage als eine Beschreibung, wie das VS vor der Popularität des Guevarismus unter der europäischen und lateinamerikanischen Jugend in den sechziger Jahren kapitulierte, so läßt sie an Klarheit nichts zu wünschen übrig. Nimmt man sie jedoch für bare Münze, könnte man denken, daß eben diese unerfahrene Jugend im VS den Ton angegeben hat, keineswegs aber die bewährten Revisionisten vom Schlage der M-M-F.

Reaktion auf die IMT-“Selbstkritik“

Die erste Reaktion der SWP war, die IMT-‚Selbstkritik“ als Friedensangebot anzusehen. Tatsächlich beeilte man sich, in dem Dokument festzustellen:

„Joe Hansen hatte daher recht, die falschen Verallgemeinerungen des Dokuments des Neunten Weltkongresses zu kritisieren. Ebenso hatte er recht, als er die Frage nach unseren wirklichen Kräften aufwarf und als er die Notwendigkeit betonte, gegen guerillaistische oder neo- guerillaistische Strömungen zu polemisieren.“

So unterbreitete das LTF-Leitungsgremium den Vorschlag, beide Fraktionen gleichzeitig aufzulösen. Kurz darauf im Februar beschloß die IMT-Führung jedoch, sich stattdessen als „ideologische Tendenz“ neu zu definieren und die „Selbstkritik“ in ihre grundlegenden Dokumente mitaufzunehmen .

Die verspätete Kritik der Mandelianer an der Lateinamerika-Resolution von 1969 behagte dem hervorragendsten Möchtegern-Guerilla-Abenteurer des VS, Livio Maitan, nicht. Maitan hatte 1968 geschrieben, daß „die Internationale über Bolivien aufgebaut werden wird“, und auf VS- Sitzungen 1969 prophezeite er, der nächste Weltkongreß könne möglicherweise am Sitz der Macht in La Paz abgehalten werden. In Erwiderung auf die „Selbstkritik“ der Mandelianer heißt es in der „Erklärung Livios“, „die notwendige Selbstkritik ist in den Dokumenten des Zehnten Weltkongresses geleistet worden“ und damit basta. So hat sich das M-M-F-Triumvirat gespalten und Maitan ist draußen. Zu bezweifeln ist jedoch bei der andauernden Irrelevanz seiner italienischen Sektion und der Dezimierung bzw. dem Abfall seiner Guerilla-Freunde in Bolivien und Argentinien, daß dies irgendeine nennenswerte Auswirkung haben wird. Maitans Träume, sich als sieben Meter hohes Portrait vom Balkon des Präsidentenpalastes in La Paz herabhängen zu seilen, stellen sich jetzt als Träumereien einer politischen Null, eines verschlissenen Dauerredners heraus.

Die SWP verkündet natürlich, daß sie recht behalten hat and daß die IMT gezwungen wurde, in der Frage der Guerillastrategie zum orthodoxen Trotzkismus zurückzukehren. Daran ist einiges falsch. Zuerst lehnt die IMT nicht die Guerillastrategie oder den Guerillakrieg ab, sondern begründet ihre Selbstkritik hauptsächlich mit dem Argument, die Situation falsch eingeschätzt zu haben. Aus einem kürzlich erschienenen zweiteiligen Artikel von einem Mitglied des Politischen Büros der französischen LCR anläßlich des zehnten Jahrestages der Ermordung Che Guevaras durch den CIA geht klar und deutlich hervor, daß die Mandelisten nicht grundsätzlich mit dem Guevarismus gebrochen haben. Der Artikel beklagt gleich am Anfang, daß neue Generationen von Militanten vielleicht nichts über „Ches kolossalen, unvergleichlichen Beitrag“ wissen und stellt dann die Frage:

„Warum erheben wir Anspruch auf Che? Che war kein Trotzkist. er hätte einer werden können vielleicht. Aber er war einer von uns. Zuerst erheben wir Anspruch auf Ches strategische Konzeption, seine leninistische Konzeption der Eroberung der Macht, der Notwendigkeit, den bürgerlichen Staat zu zerstören“ (Jeannette Habel, „Die Bedeutung, die wir Che Guevaras Kampf geben“, *Rouge*, 13. und 1’. Oktober 1977).

Workers Vanguard Foto



Pierre Lambert

Nach weitreichenden Spekulationen (aufgrund von fadenscheinigen Anhaltspunkten) über Differenzen zwischen Castro und Guevara beginnt der Artikel „seinen letzten Kampf“ folgendermaßen einzuschätzen:

„Aber es gibt eine andere Hypothese, die dahin tendiert, die bolivianische Katastrophe als Konsequenz von Ches Konzeption des Guerillakampfes -zu betrachten: Wir stimmen mit dieser Herangehensweise nicht überein.“

Tatsächlich *war* das Nancahuazu-Abenteuer das Ergebnis der „strategischen Konzeption“ Guevaras, seiner „Methode“ des Guerillakampfes (sowohl in seiner spezifischen „militaristischen“ Feindschaft gegenüber Parteien und der Organisierung der Massen als auch in der allgemeineren Orientierung auf die Bauernschaft). Und zum großen Teil als Reaktion auf diese Katastrophe kehrte die Generation der lateinamerikanischen Jugend, die sich unter dem Einfluß der kubanischen Revolution radikalisiert hatte, dem Guerillakampf den Rücken.

Zweitens hatte die SWP niemals eine leninistischere Position zum Guerillakrieg als die anti-guerillaistischen moskautreuen

Kommunistischen Parteien Lateinamerikas. Waren letztere darauf bedacht, ihre Entspannungspolitik nicht zu gefährden, so wollte die SWP ihre guten Beziehungen zu den „Tauben“, den Gegnern des Vietnamkrieges in der Demokratischen Partei aufrechterhalten. Wo die KPen nach Volksfronten mit „progressiven“ bürgerlichen Kräften Ausschau hielten, da befürwortete die SWP eine strategische Orientierung, die sich auf demokratische Forderungen und „Jugendradikalisierung“ konzentrierte.

Darüberhinaus war die „Wendung“ auf dem Weltkongreß 1969 nicht eine neue Orientierung auf Guerillastrategie, sondern ein Vorschlag, das in die Praxis umzusetzen, was das VS seit seiner Geburt gepredigt hatte. Heute gibt die SWP zu, daß Nahuel Moreno von der argentinischen PST, fünf Jahre lang ihr Fraktionspartner, zeitweilig von der Popularität des Guevarismus verführt wurde:

> „Genosse Moreno war selbst ein Guerillaist gewesen; ich glaube, daß er eigentlich einer der ersten trotzkistischen Guerillaisten war. Er und seine Anhänger waren bereit, sich unter die Disziplin und das Kommando der Organisation für Lateinamerikanische Solidarität (OLAS) zu stellen...
>
> Aber Genosse Moreno verdient Anerkennung für einen wichtigen Schritt. Nachdem er sich an der Guerillafrage ganz schön die Finger verbrannte, lernte er daraus und zog einige Schlußfolgerungen“ (Jack Barnes, „The Accomplishments of the Leninist Trotskyist Faction: A Balance Sheet“, *International Internal Discussion Bulletin* der SWP, September 1977). Es ist heutzutage recht schwierig, an Morenos Dokumente heranzukommen, aber wir haben keine Zweifel, daß jetzt auch er bei der SWP einige vergrabene guerillaistische Leichen entdecken wird, nachdem ihr Block in die Brüche gegangen ist. Diejenige von ihnen, die am penetrantesten stinkt, ist Joe Hansens Einschätzung der castroistischen OLAS-Konferenz von 1967, die folgende Punkte enthielt:

> „...die Anerkennung durch führende Trotzkisten, daß die Konferenz eine ermutigende Leistung und einen Schritt vorwärts für die Weltrevolution darstelle... .. .den Völkern Lateinamerikas bleibt kein anderer Weg als der des bewaffneten Kampfes... ... die Konferenz pries die Erfahrungen der kubanischen Revolution als allgemeines Modell an. Welche Fehler im Laufe der kubanischen Revolution auch gemacht wurden und welche Änderungen aufgrund der spezifischen Bedingungen in den verschiedenen lateinamerikanischen Ländern notwendig sein mögen, die Hauptlehre Kubas bleibt gültig: Nur der bewaffnete Kampf kann gegen eine repressive Militärdiktatur vom Batista-Typ zum Sieg führen. .. Der Schlüssel für einen erfolgversprechenden bewaffneten Kampf liegt im Guerillakrieg.
>
> So wurde auf der OLAS-Konferenz die Frage des bewaffneten Kampfes zur Scheidelinie zwischen Revolutionären und Reformisten auf kontinentaler Ebene. In dieser Hinsicht war sie ein Widerhall auf die bolschewistische Tradition“ („The OLAS Conference: Tactics and Strategy of a Continental Revolution“, *International Socialist Review*, November/Dezember 1967).

Auf einer noch grundsätzlicheren Ebene war die Unterstützung der castroistischen Guerillastrategie eine der Grundlagen des VS. So stellt das (von der SWP geschriebene) Grundlagendokument „Für die baldige Wiedervereinigung der trotzkistischen Weltbewegung“ (März 1963) fest:

> „9. Das Auftauchen eines Arbeiterstaates in Kuba – dessen genaue Form noch festgestellt werden muß – ist von besonderem Interesse, weil die Revolution dort unter einer Führung stattgefunden hat, die völlig unabhängig von der stalinistischen Schule war. Die Bewegung des 26. Juli ist in ihrer Entwicklung in Richtung auf den revolutionären Marxismus zum Vorbild geworden, das jetzt beispielgebend für eine Reihe anderer Länder ist...
>
> 13. Im Verlauf einer Revolution, die mit einfachen demokratischen Forderungen beginnt und mit der Zerschlagung der kapitalistischen Eigentumsformen endet, kann der Guerillakrieg - unter der Teilnahme von landlosen Bauern und halbproletarischen Kräften und einer Führung, die den Willen entwickelt, die Revolution bis zum Ende zu führen - eine entscheidende Rolle bei der Unterminierung und dem beschleunigten Sturz einer kolonialen oder halbkolonialen Macht spielen. Das ist eine der Hauptlehren, die wir aus der Erfahrung seit dem Zweiten Weltkrieg ziehen müssen. Sie muß bewußt in die Strategie für den Aufbau revolutionärer marxistischer Parteien in kolonialen Ländern mit aufgenommen werden.“

Hier ist alles ziemlich klar: die kubanische Revolution ist das Modell und der Guerillakrieg die Methode. Wo ist denn dann die „Wendung“ von 1969? Hansen und Moreno gerieten erst in Angst und Schrecken, als für ihre eigenen Verbündeten die Frage aktuell wurde, „zu den Waffen zu greifen“. Und selbst dann basierte ihre Opposition zum Guerillaismus nicht auf der Tatsache, daß er eine kleinbürgerliche Strategie ist, die dem proletarischen Kommunismus feindlich gegenübersteht, sondern viel eher auf Befürchtungen, er würde die Bourgeoisie provozieren. Daher ihre Charakterisierung des Dokumentes des Neunten Weltkongresses und folglich der IMT als *ultralinks.*

> „.. .wir waren der Meinung, daß die Guerillastrategie eine Anpassung an eine ultralinke Politik darstellte, die dann auf einet breiteren Ebene mit dem Konzept einer Orientierung auf die ‚neue Massenavantgarde' verallgemeinert wurde und all dem, was daraus resultierte“ (Jack Barnes, „The Accomplishments of the Leninist Trotskyist Faction: A Balance Sheet“, *International Internal Discus- sion Bulletin* der SWP, September 1977).

Im Gegensatz dazu bekämpfte die Spartacist Tendenz den Guerillaismus des VS von *links*, als Zeichen für dessen *Zentrismus*, und das lange vor 1969. Auf dem SWP-Parteitag 1963 stellte die Revolutionary Tendency (Vorgängerin der amerikanischen Spartacist League) dem Dokument „Für baldige Wiedervereinigung...“, das oben zitiert wurde, eine internationale Resolution entgegen. Darin heißt es:

> „15. Die Ereignisse seit dem Zweiten Weltkrieg haben bewiesen, daß ein Guerilla-Krieg mit bäuerlicher Basis und kleinbürgerlicher Führung als optimalen Ausgang



Alain Krivine Le Bolchevik

nur ein antiproletarisches, bürokratisches Regime hervorbringen kann... Den Revisionismus in bezug auf die *proletarische* Führung der Revolution in ihre Strategie aufzunehmen, stellt für Trotzkisten eine grundlegende Leugnung des Marxismus-Leninismus dar...“ („Toward Rebirth of the Fourth International“, *Spartacist* Nr. 1, Februar/März 1964).

Wir haben auch die Ursprünge und die allgemeinere Bedeutung dieses Angriffs auf die traditionellen Positionen der marxistischen Bewegung analysiert:

„2. ...Unter dem Einfluß der relativen Stabilisierung des Kapitalismus in den westlichen Industriestaaten sowie des Teilerfolgs einiger kleinbürgerlicher Bewegungen in einzelnen rückständigen Ländern, denen es gelungen ist, die Herrschaft des Imperialismus zu stürzen, hat sich innerhalb der trotzkistischen Bewegung eine revisionistische Tendenz entwickelt, deren Hauptmerkmal eine Orientierung weg vom Proletariat hin zu diesen kleinbürgerlichen Führungen gewesen ist ... die Scheideproben der kubanischen und algerischen Revolution beweisen, daß solche zentristischen Neigungen auch in gewissen, der Fraktion Pablos ursprünglich feindlich gesinnten Gruppen vorhanden sind.

19. Eine Wiedervereinigung der trotzkistischen Bewegung auf der zentristischen Grundlage des Pabloismus oder einer seiner Abarten bedeutete einen Schritt weg von der echten Wiedergeburt der Vierten Internationale.“

Jetzt, wo die Fraktionen als Gegenleistung für eine der ewigen halbherzigen „Selbstkritiken“ der Mandelianer aufgelöst werden, merken Elemente, die von der scheinbaren Orthodoxie einiger LTF-Dokumente angezogen wurden, wie ihnen der Boden unter den Füßen weggezogen wird. Aber diejenigen, die wirklich gegen die Kapitulation des VS vor dem Stalinismus der „Dritten-Welt“-Variante, vor der Bauernschaft und vor einer guevaristisch orientierten Jugend kämpfen wollen, werden eine konsequente leninistische Opposition gegen den Guerillaismus nur in der internationalen Spartacist Tendenz finden.

Die Auflösung der Fraktionen

Das politische Chaos im „Vereinigten“ Sekretariat nahm in den vergangenen Jahren derart skandalöse Ausmaße an, daß es Gegenstand des Spotts sogar außerhalb vorgeblich trotzkistischer Zirkel wurde. Selbst VS-Führer geben dies jetzt zu, unter anderem Barnes, der über das Ausmaß an Differenzen zu China feststellt: „Wenn man die trotzkistische Presse nach Maos Tod gelesen hat, konnte man schwerlich glauben, daß wir alle in derselben Internationale sind; es gab eine weitgefächerte Skala von Positionen“ („The Accomplishments of the Leninist Trotskyist Faction...“). Diese Konfusion ist keineswegs auf weit entfernte Ereignisse beschränkt. Die Hauptpublikation des VS für lateinamerikanische Flüchtlinge in Europa hat monatelang über Differenzen zwischen den drei wichtigsten sympathisierenden Gruppen des VS in Argentinien – Morenos PST, der GOR (einer syndikalistischen Gruppe) und der Fraccion Roja (einer mandelistischen Abspaltung von der PRT/ERP) - berichtet, wie die Situation seit der Machtübernahme der Junta im März 1976 zu charakterisieren sei. Das Blatt redet von einer „Übereinstimmung in den Positionen“ nach einer, wie es sie nennt, „produktiven und recht sinnvollen Debatte“:

„.. .anderthalb Jahre nach dem Coup ist es heute möglich festzustellen, daß die argentinische Arbeiterklasse und die ausgebeuteten Massen dieses Landes eine Niederlage von der Hand ihres Klassenfeindes erlitten haben“ *(Combate*, Schweden, September 1977).

Doch das ist nur eine alltägliche Geschichte für das VS, welches nicht einmal vorgibt, für eine politisch homogene Internationale zu kämpfen. Es war der LTF-IMT--Fraktionskampf, der es in zwei ungefähr gleiche Teile gespalten hatte, mit scharfen Polemiken in der Öffentlichkeit und gehässigen internen Intrigen, die seinen Anspruch, die Vierte Internationale zu sein, in einen lächerlichen Witz verwandelten. Dies ging so weit, daß in dem „sozialistischen Watergate-Prozeß“, den die SWP gegen FBI-Spionage angestrengt hatte, sich sowohl die Regierung als auch die Kläger der SWP viel mit dem Guerillaismus der IMT beschäftigten: der FBI, um behaupten zu können, die SWP sei Teil einer „terroristischen Internationale“, die SWP, um zu zeigen, daß sie die andere Fraktion ist (siehe „SWP Renounces Revolution in Court“, *Workers Vanguard* Nr. 59,3. Januar 1975).

Die Fraktionsauseinandersetzung erreichte ihren Höhepunkt über die Situation in Portugal im Sommer und Herbst 1975, als die LTF und die IMT hinter den Sozialdemokraten bzw. den Stalinisten herliefen. Es gab nicht nur zwei scharf entgegengesetzte Dokumente über die *Republica*-Affäre und zwei gleichermaßen konträre Perspektivendokumente über Portugal (die 93 Seiten in der *Intercontinental Press* der SWP einnahmen); an einem bestimmten Punkt hätten sich die Anhänger der internationalen Mehrheit und Minderheit buchstäblich auf den gegenüberliegenden Seiten der Barrikaden in Lissabon wiedergefunden. Ein solcher Vorwurf genügt, um sogar solch einem eingefleischten Föderalisten wie dem SWP-Sekretär Barry Sheppard zu schaffen zu machen, der die folgende „Rechtfertigung“ anbietet:

„Es ist wahr, daß wir uns an einem Punkt auf gegenüberliegenden Seiten wirklich existierender Barrikaden befunden hätten, die von Stalinisten und Zentristen errichtet worden waren, welche versuchten, SP-Arbeiter daran zu hindern, zu einer von ihrer Partei einberufenen Versammlung zu gehen. Das war eine ernste Gefahr, aber wir sollten aus diesem Fall nicht den allgemeinen Schluß ziehen, daß wir uns politisch in verschiedenen Klassenlagern befinden“ („For the Immediate Dissolution of the

Leninist Trotskyist Faction“, *International Internal Discus*sion Bulletin *der SWP, September 1977).*
Übrigens lag der einzige Grund, daß dies nicht geschah, in der Tatsache, daß beide *VS-Gruppen in Portugal (LCI und PRT, verbündet mit der IMT bzw. der LTF) nicht mit der Politik ihrer Mentoren übereinstimmten! Eine derart komische Operettenversion einer Internationale war nicht einmal fähig, Kapitulation und Verrat konsequent zu begehen.*

Es ist jedoch gegen die Natur der Sache, daß eine solch explosive Situation unbegrenzt andauert. Entweder verringern sich die politischen Differenzen, oder eine Spaltung wird unvermeidlich. Wie die Sache gegenwärtig aussieht, gibt es derzeit keine akute Krise (wie z. B. in Portugal 1975), wo der unterschiedliche Appetit von IMT und LTF diese direkt und hart aufeinanderprallen läßt. Aber zukünftige Wendungen im Klassenkampf werden die Spannungen erneut anheizen, die einem Block zwischen Zentristen und Reformisten innewohnen.

Ein latenter Mißklang in dem vorsichtig orchestrierten „Einheits“-Motiv ist Morenos argentinische PST, die in den letzten Jahren des VS-Fraktionalismus anscheinend am aggressivsten vorgegangen ist und deren Manipulationen mit besonders schmutzigen Spaltungen assoziiert worden sind (z. B. in Mexiko). Die „linke“ Kritik der PST-Bande (die sich international die „Bolschewistische Tendenz“ nennt) ist einfach verachtenswert, wenn sie aus dem Munde eines solchen alten Künstlers des Verrats wie Moreno kommt, dessen PST sich 197’ verpflichtete, Perons bürgerliche bonapartistische Regierung zu unterstützen.

Aber der gegenwärtige wahnwitzige Zustand des zentristischen Sumpfes in einer Reihe von Ländern ist ein starker Anreiz für einen Waffenstillstand im VS. In den USA und einem großen Teil Europas haben die Zerfallsprodukte ehemaliger Spaltungen unter selbsternannten Trotzkisten, desorientierten Maoisten, alternden Neulinken und dergleichen
zur Zeit keinen leichten Stand, und sie könnten in den VS-Umkreis abgezogen werden, wenn letzterer eine minimale Stabilität behaupten sollte, die sich von den Frustrationen einer „unabhängigen“ Isolation genügend abheben würde.

Während das Austragen eines wütenden Fraktionskampfes in der Öffentlichkeit über Jahre hinweg das VS tatsächlich für Elemente attraktiver machen konnte, die „Monolithismus“ fürchten, erscheint so etwas von einem gewissen Punkt an selbst dem zynischsten Beobachter als Zeichen von Unernsthaftigkeit. Da bei einer Spaltung beide Seiten nicht mehr den Titel der Vierten Internationale für sich beanspruchen könnten, stecken sie zurück, in erster Linie die Mandelianer durch politische Konzessionen, einen Ruck nach rechts.

Dies könnte tatsächlich ein Konglomerat mit neuem Leben erfüllen, das fast zu existieren aufgehört hatte, jedoch sollte man auf den politischen Preis achten. Barnes sprach von einem „Kampf für eine De-facto-Wiedervereinigung. Ich wähle das Wort mit Vorsicht. Wir kämpfen für etwas Vergleichbares wie die Wiedervereinigung der Vierten Internationale im Jahre 1963“ („The Accomplishments...“). Wie immer dann, wenn Renegaten des Trotzkismus zusammenkommen, ist die Bedingung für die „Einheit“, alle ausstehenden Differenzen unter den Teppich zu kehren. Wie Sheppard es ausdrückte: „Die Dokumente der IMT und der LTF würden den Status ‚historisches Material' erhalten. Das heißt, sie würden auf dem nächsten Weltkongreß nicht zur Abstimmung vorgelegt werden. Sie wären für jedermann zum Studium der Geschichte unserer Bewegung verfügbar“ („Dissolve the International Factions!“).

Die „aufgelösten“ Fraktionen könnten bei diesem Kuhhandel weiterhin eine Existenz im Hintergrund führen. Jede Gruppe hat ihre führende Sektion (die französische LCR und die amerikanische SWP für die Mehrheit bzw. die Minderheit), die weiterhin ihre eigene Linie herausgeben könnte. Und jede könnte ihr eigenes Hausorgan aufrechterhalten. Der „Sektor für eine potentielle Explosion“, der den ganzen Kuhhandel zum Platzen brächte, wäre nach Sheppard:

> „... das Problem, das auftauchen könnte, wenn es irgendeine Mehrheitsentscheidung gegen *Intercontinental Press* geben würde, oder einen Schachzug, mit dem man versuchen würde, auf die SWP Druck auszuüben, damit sie ihre Unterstützung für *Intercontinental Press* zurückzieht oder den Charakter und die Funktion des Magazins ändert. Das würde einen neuen Kampf hervorrufen“ (ebenda).

Diese unzweideutige Drohung gegen „irgendeine Art von Mehrheitsentscheidung“ ist ein schlagender Beweis, daß das „Vereinigte“ Sekretariat im Grunde ein Nichtangriffspakt und keine leninistische Internationale ist.

Als solcher basiert es auch auf einer stillschweigenden geographischen Teilung in Einflußsphären, wobei die SWP die USA und den Großteil des früheren britischen Empires beansprucht und Europa von den Mandel-Anhängern als bevorzugtes Terrain gehalten wird. (Wie schon in der Vergangenheit bleibt Lateinamerika Niemandsland, wo jede Menge schmutziger Tricks erlaubt sind und auch von allen Seiten begangen werden.) So ist angekündigt worden, daß die englischsprachige Ausgabe von *Inprecor*, bisheriges Organ der VS-Mehrheit, eingestellt wird unter dem Vorwand, mit *Intercontinental Press*, die „weiterhin regelmäßig herausgegeben wird“ *(IP*, 21. November), zu verschmelzen. Ebenso haben die beiden Blöcke die unverhüllten Versuche aufgegeben, in die Domäne des jeweils anderen einzugreifen. Dies kann man kaum als eine Konzession seitens der SWP ansehen, deren Kräfte in von der IMT beherrschten Sektionen im allgemeinen klein waren und die die meisten ihrer Anhänger in Portugal und Italien an Moreno verloren hat, während die pro-LTF-orientierte spanische Liga Comunista (LCE) auseinandergefallen ist.

Die IMT wiederum hat beschlossen, ihre Anhänger in Kanada und Australien zu opfern, denen die „Fusion“ mit den größeren und kohärenteren LTF-Sektionen befohlen wurde. Und in den Vereinigten Staaten ist die Internationalistische Tendenz (IT) verschwunden, ohne eine Spur zu hinterlassen; diejenigen, die es ertragen konnten, sind auf Knien zur SWP zurückgekrochen, und der Rest ist der politischen Vergessenheit anheim gefallen. Während einige völlig heruntergekommene M andel-Anhänger, die von den Trümmern früherer gescheiterter Versuche übrigblieben, sich in dem Committee for Revolutionary Politics zusammengefunden haben, erkennt die IMT sie nicht als ihre offiziellen Vertreter an, und sie können auf nicht mehr hoffen als auf ein paar ermutigende Worte von Livio Maitan, dieser anderen abgetakelten Figur. So kann Barnes heute triumphieren, wie er es verschiedene Male auf dem letzten SWP- Parteitag getan hat:

> „In den Vereinigten Staaten ist heute zum ersten Mal seit Jahren jede einzelne Person in diesem Land, die Mitglied der Vierten Internationale wäre, wenn dies nicht eine reaktionäre Gesetzgebung verhindern würde, Mitglied der Socialist Workers Party“ (ebenda). Was nicht bedeutet, daß alle Mandel-Anhänger „reintegriert“ worden sind (weniger als ein Viertel der früheren ITler

sind wiederaufgenommen worden), sondern vielmehr, daß alle anderen abgeschrieben wurden.

Die SWP verkündet die Auflösung der LTF und der IMT als einen großen Sieg, denn: „Es wird dies das erste Mal in der Geschichte der Internationalen Linksopposition, der Internationalen Kommunistischen Liga, der Bewegung für die Vierte Internationale und der Vierten Internationale selbst sein, daß ein organisierter Fraktionskampf über grundsätzliche Fragen nicht in einer Spaltung der Internationale endete“ (ebenda). Sheppard schreibt lang und breit über die Gefahren eines „permanenten Fraktionsgeistes“, bei dem die Fraktionen weiter existieren, nachdem die Differenzen verschwunden sind. Er erwähnt nicht den umgekehrten Fall, in welchem die Differenzen bestehen bleiben, während die Fraktionen formal aufgelöst sind. Aber gerade das ist es, was zur Zeit stattfindet.

Die SWP-Führer begründen die Auflösung mit dem Argument, daß der Hauptstreitpunkt immer die „guerillaistische Wendung“ auf dem VS-Kongreß 1969 war; jetzt, da die Mehrheit Selbstkritik bezüglich der Guerillaorientierung geleistet habe, gäbe es für beide Fraktionen keine Existenzberechtigung mehr. Dies macht jedoch einige Korrekturen an der Geschichtsschreibung notwendig, da die IMT teilweise gebildet hatte, um Differenzen hinsichtlich Europas auszufechten und um die Kritik der SWP an ihrer Orientierung auf eine „neue Massenavantgarde“ zu bekämpfen. Und trotz Versicherungen, einstige Differenzen könnten als vergangen und nur noch für Akademiker interessant angesehen und in die historischen Archive verbannt werden, haben „Grundsatzfragen“ es nun mal so an sich, immer wieder aufzutauchen. Sogar Barnes gibt zu, daß die Differenzen zwischen der IMT und der LTF über Stalinismus, China und Vietnam bis auf den Bruch mit Pablo im Jahre 1953 zurückgehen und in der „Wiedervereinigung“ 1963 ungelöst geblieben sind.

Daß ein jahrzehntelanger Kampf um Grundsatzfragen einfach ins Archiv abgeschoben und die Angelegenheit für bereinigt erklärt wird, stellt für Leninisten keine „Errungenschaft“, sondern ein Zeichen für einen tiefsitzenden Opportunismus dar. Unter den vorangegangenen Spaltungen, auf die die SWP sich bezieht, sind Trotzkis Bruch mit den Ultralinken 1934/35 (Oehler-Stamm in den USA, Lhullier in Frankreich, Vereecken in Belgien), sein Insistieren auf endgültiger Spaltung mit der Molinier-Frank-Gruppe in der französischen Sektion 1935/36, Trotzkis Bruch mit den Führern der spanischen Linken Opposition, die die zentristische POUM mitgegründet hatten, und seine Spaltung mit denjenigen (wie Victor Serge und Sneevliet), die deren Eintritt in die Volksfrontregierung verteidigten, der Kampf gegen die kleinbürgerliche Shachtman-Burnham-Opposition in der SWP 1939/40, Kämpfe gegen rechte Oppositionen in einer ganzen Reihe von Ländern nach dem Zweiten Weltkrieg und natürlich die Spaltung der SWP 1953 mit Pablo.

Für die heutige reformistische SWP, die nicht danach trachtet, eine trotzkistische Internationale sondern eine sozialdemokratische Föderation aufzubauen, sind diese entscheidenden politischen Schlachten, die das Schicksal der Vierten Internationale bestimmten, bedauerliche Ereignisse. Der Bruch bzw. Ausschluß der Shachtman-Anhänger im Jahre 1940, die sich weigerten, die UdSSR am Vorabend des Zweiten Weltkrieges zu verteidigen, war anscheinend ein Fehler. Und die Spaltung 1951-53 über Pablos Liquidatorentum ist in ihren Augen einfach *nie passiert*. Barnes beschreibt die OCI, die sich bei dem Bruch auf die Seite der SWP stellte, als „eine der Strömungen, die der Internationale während der Spaltung in zwei *öffentliche Fraktionen* in den fünfziger Jahren angehört hatten“ (Hervorhebung von uns).

Dies gehört jetzt zur Litanei der SWP; daher sollte es diejenigen, denen man eingeredet hat, die Spaltung 1953 sei ein Spartacist-Mythos, interessieren, die folgenden Worte James P. Cannons zu lesen:

> „Wir sind mit Pablo und dem Pabloismus ein für allemal fertig, nicht nur hier, sondern auch auf internationaler Ebene. Und niemand wird auch nur im geringsten unsere Zeit in Anspruch nehmen für irgendwelche Verhandlungen über Kompromisse oder einen ähnlichen Unsinn. Wir führen Krieg gegen diesen neuen Revisionismus...“ *(Speeches to the Party).*

Heute bleibt der Kampf, der 1953 von der damals revolutionären SWP verspätet gegen den pabloistischen Revisionismus aufgenommen wurde, die Achse für die Neuschmiedung der Vierten Internationale. Die heutige revisionistische SWP möchte diesen Kampf verleugnen, um zu verheimlichen, daß sie den Kampf gegen den Pabloismus bei der Gründung des Vereinigten Sekretariats aufgegeben hat. Es gab in der LTF-Leitung eine gewisse Opposition

gegen die Auflösung der Fraktion. Obwohl diese bei der Abstimmung kaum ins Gewicht fiel (17 : 2), stellte sie die geringe Anhängerschaft dar, die die SWP doch noch außerhalb der englischsprachigen Welt besaß, nachdem die PST und ihre Satelliten ihren Abschied genommen hatten. Die Opposition repräsentierte auch jene Elemente, die die LTF-Erklärungen möglichst links interpretierten, dabei ihre Opposition gegen die Mandelisten auf die Frage der Kapitulation vor der Volksfrontpolitik konzentrierten und die IMT eher als zentristisch denn als ultralinks charakterisierten. Aber als die Delegierten der spanischen, französischen und costaricanischen LTF-Anhänger den Antrag stellten, eine der zentralen Aufgaben im Fraktionskampf müsse darin bestehen, die Anpassung der IMT an jede Volksfrontpolitik zu bekämpfen, erwiderte Barnes:

> „In der LTF-Erklärung von 1976 brachte man Besorgnis nicht hinsichtlich einer ‚Anpassung an die Volksfrontpolitik', sondern hinsichtlich ‚Fehlern, die in der Wahlpolitik gemacht wurden, wie z.B. eine Anpassung an die Volksfrontpolitik, Konfusion über den Charakter des Stalinismus. . 'zum Ausdruck. Es ist wichtig, diese Unterscheidung zu machen. Wir glauben nicht, daß es auch nur ansatzweise Volksfrontanhänger oder Stalinisten in der Führung der Vierten Internationale gibt“ („The Accomplishments of the Leninist Trotskyist Faction...“).

Obwohl es auf dem Papier so aussehen mag, als ob die SWP jeden Kampf gegen die Volksfrontpolitik der Mandel-Mehrheitler aufgibt, hat Barnes eigentlich recht, wenn er behauptet, daß „das Ziel der LTF nicht darin bestand, die Differenzen in diesen Fragen zu überwinden“. Die gelegentliche Kritik der SWP an der Mandelschen LCR, gegenüber der französischen Linksunion weich zu sein, war ein reines Dekorationsstück, um die „orthodox-trotzkistische“ Fassade der LTF aufzupolieren, während der Schwerpunkt ihres Programms ganz klar rechts von der zentristischen IMT lag. Die „linken“ LTFler waren lediglich zu Selbsttäuschung fähig; ihre Schmach ist in einer Reihe von Kapitulationen vor der SWP-Führung innerhalb des LTF-Leitungsgremiums dokumentiert. So haben sie ihre Differenzen über die Charakterisierung der IMT niemals ausgekämpft und haben die erbärmliche Position der SWP akzeptiert, hinter dem vom CIA finanzierten Mario Soares in Portugal im Namen der Verteidigung der „Demokratie“ gegen ultralinkes Abenteurertum herzulaufen.

Der „Einheits“-Tanz

Obwohl eine ganze Reihe von Fusionen ehemals konkurrierender Sektionen und sympathisierender Organisationen in Australien, Kanada, Kolumbien, Spanien, Mexiko etc. zweifellos die „Attraktivität“ des Vereinigten Sekretariats erhöhen wird, bleiben sie grundsätzlich unstabil, während die Auflösung der LTF und der IMT den zentrifugalen Kräften in Schlüsselsektionen der Mehrheit (Britannien, Frankreich), die voll von Cliquen- und Tendenzgezänk sind, nicht Einhalt gebieten wird. Die erzwungenen Fusionen zeitigten schon Auswirkungen, und bedeutender Widerstand regte sich.

In fast jedem Fall, so scheint es, hat die VS-Führung die Zwangsheirat mit wenig oder gar keiner politischen Vorbereitung im Eilverfahren durchgedrückt. In Kanada gab der Sprecher, der zu Propagandazwecken für die neue Revolutionäry Workers League (RWL) unterwegs war - Produkt der Einverleibung der Mandelschen Revolutionary Marxist Group (RMG) in die reformistische League for Socialist Action (LSA) nicht nur zu, daß zahlreiche wichtige Differenzen immer noch existieren, sondern brüstete sich auch noch, daß das Ziel der Fusion nicht darin bestanden habe, „diese Differenzen völlig zu überwinden . . . (sondern) eine Organisation aufzubauen, die diese Differenzen ohne Paralysierung oder Spaltungen tolerieren kann“ („RWL on Tour for Menshevism, *Spartacist Canada* Nr. 21, November 1977). Es überrascht deshalb auch nicht, daß ehemalige Führer der RMG und der LSA kaum zwei Monate nach der Fusion im August ihre alten Streitigkeiten in der Öffentlichkeit fortsetzten.

Eine ähnliche Situation entwickelt sich jetzt in Australien, wo viele einfache Mitglieder der pro-IMT eingestellten Communist League (CL) über die von der Führung ihnen von oben aufgezwungene Fusion murren, die schlicht und einfach auf nichts anderes als Auflösung in die an der LTF orientierten Socialist Workers Party hinausläuft. Darüberhinaus hat ein von der konservativen Regierung des Staates Queensland erlassenes Verbot von Demonstrationen gegen den Uranabbau anhand ihrer Reaktion die entgegengesetzten Gelüste der SWP und der CL auf die dramatischste Weise offen zutage gefördert. Während die CL der Neuen Linken hinterherlief, deren Strategie in wiederholten Protestdemonstrationen mit folgender Polizeirepression bestand, weigerte sich die SWP kategorisch, an irgendeiner nicht offiziell genehmigten Demonstration teilzunehmen. Aus einer der größten Protestversammlungen in Brisbane zogen die SWP- ler kurz vor Beginn eines „nicht genehmigten“ Marsches ab, während ihre CL-“Genossen“ dort blieben, um einem Polizeiangriff die Stirn zu bieten, bei dem sie zusammen mit mehr als ‘00 anderen zusammengeschlagen und schließlich verhaftet wurden.

Als Teil des Fusionsprozesses weiden die beiden VS-Zeitungen in einem einzigen Heft gedruckt, von dem die Titelseiten der beiden Ausgaben Vorder- und Rückseite bilden, die dann wiederum im Verhältnis zueinander auf dem Kopf stehen, so daß es zum gängigen Witz in der australischen Linken geworden ist, daß die Mandel-Anhänger wegen der geplanten Fusion jetzt kopfstehen. Aber immer noch

kommen Differenzen zum Vorschein. Eine Ausgabe des *Militant* der CL äußerte sich enthusiastisch über die „neue Avantgarde, die in direkter Konfrontation mit dem bürgerlichen Staat geschmiedet und getestet wird", während ihre reformistische Rückseite, die *Direct Action* der SWP, einige Wochen später vehement die „Aktionen zwanghaften Märtyrertums" in Brisbane herunterputzte.

Während es für das VS relativ einfach ist, Fusionen in Ländern herbeizuführen, wo der politische Kampf ein relativ niedriges Niveau hat und eine homogene reformistische LTF-Sektion die vereinigte Gruppe zu dominieren imstande ist, ist dies eine ganz andere Frage in politisch bewegten Situationen, wo Differenzen zwischen Mehrheit und Minderheit sich in heftigen Zusammenstößen über brennende Fragen des Klassenkampfes (z.B. Portugal und Spanien) verhärtet haben. So mußte auf einer kürzlich abgehaltenen Konferenz der pro-LTF orientierten spanischen LCE, die einberufen worden war, um die bevorstehende Fusion mit der Mandelschen LCR zu billigen, die Pro-Fusions-‚Mehrheit" eine kriecherische „Selbstkritik" an ihrer abstentionistischen Position zu den Cortes-Wahlen im Juni machen. In *Rouge* und *Inprecor* veröffentlichte Berichte begrüßen die Fusion als einen Sieg, aber es scheint, daß die „Reibungsverluste" fast die Hälfte der 600 Mitglieder der LCE ausmachen, von denen einige in eine ultralinke Richtung gehen, andere sich den spanischen Lambertisten anschließen, während die politische Zukunft einer dritten Gruppierung, die gegen die Fusion auftrat, im Ungewissen liegt.

Während infolge der Zwangsheiraten verschiedene Gruppen aus dem VS herausgeschleudert werden, könnte ein Großteil des voraussehbaren Zuwachses sich aus einer früheren Generation von „Dissidenten" rekrutieren, die beim Ausbruch und auf dem Höhepunkt der Streitereien zwischen den Fraktionen der IMT und der LTF aus empirischen Gründen weder Partei für die zentristische Mehrheit noch für die reformistische Minderheit ergriffen haben. Diese Gruppen, die entweder nicht willens oder unfähig waren, völlig mit dem Pabloismus zu brechen – oft weigerten sie sich sogar, seine Existenz anzuerkennen – sind ziellos herumgeirrt und liegen heute entweder in den letzten Zügen)der bewegen sich zurück in den VS-Umkreis, sofern sie den Laden nicht schon ganz und gar dicht gemacht haben.

Die beiden klarsten Beispiele dessen, was aus diesen widersprüchlichen linkspabloistischen Gruppen geworden st, ist die Geschichte der Hauptabspaltung der deutschen VS-Sektion 1969/70 und das Schicksal der verschiedenen Bestandteile der internationalen „Dritten (‚Meschrayonka') Tendenz", die 197' in der Zeit um den „Zehnten Weltkongreß" des VS zusammengeschustert wurde. Als die Internationalen Kommunisten Deutschlands (IKD) sich von der durch den „tiefen Entrismus" geprägten deutschen VS-Sektion 1969/70 nach links abspalteten, leugneten sie, daß der Pabloismus eine entscheidende Rolle bei der Zerstörung der Vierten Internationale gespielt habe. Sie behaupteten stattdessen, die Vierte Internationale habe mit Trotzkis Tod zu bestehen aufgehört. Die IKD behielten auch ausdrücklich Mandels Neokapitalismustheorie bei, eine wichtige Grundlage des Pabloismus, Marke „späte sechziger Jahre". Und ihre Antwort auf das Hinterherlaufen des VS hinter radikalen leinbürgerlichen Studenten war eine ebensolche Anpassung n den Workerismus.

Inmitten interner ideologischer Konfusion und wachsendem Cliquismus ließen sich die IKD aufgrund ihrer Unfähigkeit, klar und eindeutig mit dem VS-Pabloismus zu in die andere treiben; die Folge davon war eine Reihe kaleidoskopischer Abspaltungen in fast jede nur vorstellbare Richtung. (Mehrere dieser Spaltprodukte schlossen sich zeitweilig zum Spartacusbund zusammen, der aber binnen kurzem in ähnlicher Weise auseinanderzufallen begann. – d. Red.) Einige der ernsthafteren Genossen versuchten jedoch, die Lehren aus dieser Erfahrung zu ziehen; drei kleine linke Tendenzen wurden aus politischen Gründen nacheinander (aus dem Spartacusbund - d. Red.) ausgeschlossen, die sich dann der Trotzkistischen Liga Deutschlands, der deutschen Sektion der iST, anschlossen.

Angesichts der extremen programmatischen Heterogenität des Spartacusbundes führten seine Bemühungen, seine Konfusion auch noch international durch die Gründung der „Notwendigen Internationalen Initiative" (NU) am Rande des VS zu propagieren, zu Widersprüchen, die dieses Amalgam innerhalb eines Jahres platzen ließen. Ohne die Mitgliedschaft überhaupt zu fragen, verpflichtete die Spartacusbundfiihrung die Organisation, sich mit Roberto Massaris italienischer Frazione Marxista Rivoluzionaria (FMR) Mitte 1976 auf der Basis einer oberflächlichen Übereinstimmung über Portugal und der Bereitschaft, zentrale Fragen wie die Volksfront und den Stalinismus zu „diskutieren" (statt eine feste Position zu beziehen), zusammenzuschließen. Im Frühjahr 1977 brach der Spartacusbund auseinander, wobei ein Flügel einen Block mit Massari im Umkreis des VS einging und ein anderer versucht, die äußere Hülle einer Organisation aufrechtzuerhalten, während der Rest sich in kleine lokale Gruppierungen zurückgezogen hat.

Die Ungewißheit über die Haltung zum VS spielte bei der Auflösung der Nil und des Spartacusbundes eine zentrale Rolle. Da sie über keine kohärente Analyse des Pabloismus verfügen, sahen sie in der ehemaligen „Dritten Tendenz" verwandte Seelen; Massari war auf dem Weltkongreß des VS 1974 der Hauptberichterstatter dieser Tendenz.

Obwohl die „Dritte Tendenz" sowohl von der IMT als auch von der LTF unabhängig war, besaß sie keine reale politische Alternative zu beiden Flügeln des VS. So gingen die Schlüsselfiguren aus der Führung dieser Tendenz in Frankreich entweder während oder unmittelbar nach dem Kongreß 197' zur Mehrheit über, während andere für einige LTF-Dokumente stimmten. Später gründeten andere französische Oppositionelle zusammen mit Anhängern der LTF die „Vierte Tendenz". Heute haben sich diese Militanten, die einst die am weitesten nach links tendierenden Elemente der französischen Sektion repräsentierten, entweder in zynische Passivität zurückgezogen oder befinden sich unter den SWP-Anhängern. In Deutschland hat die Kompaß-Gruppe den Kampf gegen Mandel & Co. aufgegeben und einen Block mit der IMT gebildet, um gemeinsam die GIM zu führen.

Die konsequenteste (wenn das möglich ist) der Gruppierungen der "Dritten Tendenz" gab es in Italien. Heute, nach dem Ableben der Nil, hat diese Strömung - Massaris Lega Comunista, ein kleiner Rest des in Auflösung befindlichen Spartacusbundes und eine winzige österreichische Gruppe – sich selbst zur Revolutionär- Marxistischen Fraktion erklärt. Mittels der Verwendung des leeren Begriffs „Zentrismus sui generis" zur Bezeichnung des VS erklären Roberto und seine Freunde explizit, daß dieses reformierbar sei und weisen die Charakterisierung der SWP als reformistisch zurück. Jetzt, wo Livio Maitan bei den Mandelianern in Ungnade gefallen ist und die ehemalige Nummer

Zwei nach Maitan in der italienischen Sektion (Edgardo Pellegrini) eine Palastrevolte gegen diesen durchzuführen versucht hat, scheint eine Versöhnung zwischen der FMR und dem VS zunehmend in den Bereich des Möglichen gerückt zu sein, zumal Massari den Antrag auf Teilnahme am „Elften Weltkongreß“ gestellt hat.

Die Geschichte der Oppositionen der „Dritten Tendenz“ ist eine von ständigen Mißerfolgen gewesen. Unfähig, auch nur bis zur letzten Minute auf dem VS-Weltkongreß 197’ eine internationale Tendenz aufzubauen, fiel der nahezu programmlose Block sofort danach auseinander. Da sie ohne Einfluß geblieben war, provozierte ihr führender Sprecher seinen Ausschluß aus der italienischen Sektion, um mehr Manövrierfähigkeit zu erhalten und um einige unzufriedene Elemente am Rande des VS aufzugabeln, ohne die Last von fast dreißig Jahren maitanesker Schnitzer und Kapitulationen am Halse zu haben. Als diese Hoffnung sich zerstreute, wandte er sich dem Aufbau der Nichtnotwendigen Internationalen Initiative zu, die zu solchen Schlüsselfragen wie dem Klassencharakter der Sozialdemokratie, Wahlunterstützung für Volksfrontkandidaten, dem Pabloismus und dem Charakter des VS keine gemeinsame Position besaß. Alle diese Elemente – ob innerhalb oder außerhalb des Vereinigten Sekretariats - vertreten die Konzeption der „trotzkistischen Familie“, die einem definitiven Bruch mit dieser revisionistischen Parodie auf die Vierte Internationale im Wege gestanden hat.

Auf noch grundsätzlicherer Ebene weigerten sie sich, den Pabloismus als ein Programm von Kapitulationen vor nicht- proletarischen Führungen zu begreifen. Nicht weniger als die Pablo-Mandel-Maitan-Frank-Führung des Internationalen Sekretariats, die die Liquidierung der Sektionen der Vierten Internationale in die stalinistischen und sozialdemokratischen Massenparteien anordnete, von der Isolation der trotzkistischen Kräfte im Nachkriegseuropa traumatisiert, wiederholten die Linkspabloisten der „Dritten Tendenz“ einfach die Methoden des VS im kleineren Maßstab. So forderte der Spartacusbund angesichts der in Portugal im Lauf des Jahres 1975 anstehenden Fragen eine KP-Regierung, dann eine Arbeiter- und Bauernregierung, die sich auf Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte stützen sollte, danach eine „Normalisierung“ (d.h. das Erwürgen) der Revolution und die Verteidigung der Konstituierenden Versammlung. Solche Verrenkungen machen einer bewährten VS-Sektion alle Ehre.

Diese Gruppen sind auch mit dem authentischen Trotzkismus der internationalen Spartacist Tendenz konfrontiert worden; sie schrecken vor der Perspektive eines Bruchs – wie die iSt ihn repräsentiert – mit dem freundlichen, gefälligen pabloistischen Milieu zurück. Kürzlich hat ein Führer der IMG, Bob Pennington. auf einer von der britischen International-Communist League (I-CL), ehemaligem Bestandteil der glücklosen NU, organisierten Veranstaltung das Dilemma der linkspabloistischen Gruppen zusammengefaßt. Pennington hob hervor, daß es zwei grundsätzliche Pole unter vorgeblichen Trotzkisten gibt, das VS und die iST, und daß Gruppen wie die I-CL schließlich zwischen ihnen wählen müßten. Dem können wir nur voll zustimmen.

Im Schatten der Volksfront

Wenn beide Flügel des VS im Moment bereit sind, den Streit einzustellen, dann liegt es nur daran, daß die unmittelbare Aktualität der Fragen, die sie Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre auseinandergetrieben hat – Vietnam, Guerillaismus, Castroismus, Portugal –, aus dem Blickfeld der „breiten Avantgarde“, die sich jetzt für Ökologie und Atomenergie interessiert, verschwunden ist. Mit der Verschlechterung des politischen Klimas haben sich die mehr nach links tendierenden Zentristen nach rechts gewandt. Man sollte sich daran erinnern, daß die Guerillaorientierung der IMT sich auch in abenteuerlichen Aktionen in Europa niederschlug, wie z. B. 1973 in der Konfrontation der französischen Ligue Communiste mit der Polizei, die eine faschistische Veranstaltung beschützte; oder 1974 ein ähnliches Engagement der IMG bei einem Zusammenstoß mit der Polizei, die eine Demonstration der National Front verteidigte (der Zwischenfall auf dem Red Lion Square). Es ist unvorstellbar, daß die weit zahmere IMG von heute solche Pseudoheldentaten begehen würde.

Der Hauptgrund für diesen Wandel und der Leitstern der gegenwärtigen Mandelschen Politik ist der Wunsch, ein gewisses Maß an Respektabilität beizubehalten, um als linke Pressure group gegenüber den kommenden Volksfronten agieren zu können. Eine kürzlich erschienene Ausgabe der LCR-Zeitung *Rouge* (14. September 1977) war bezeichnend für das. was die VS-Mehrheit beschäftigt. In einem besonderen Dossier über die Polemiken zwischen der französischen KP und der SP rief man zur „Einheit“ auf und schlug die Bildung von Einheitskomitees vor, „die allen Arbeitern offenstehen sollen, die darüber diskutieren wollen, wie das Regierungsprogramm der SP und KP aussehen müßte, wenn sie die kapitalistische Ausbeutung beenden und nicht einfach die Krise verwalten wollen“. Und der Superstar der LCR, Alain Krivine, jetzt trauriger aber weiser als in den stürmischen Maitagen von 1968, fordert nun „ein Mindestmaß an Nationalisierungen, die es ermöglichen werden, die Logik des kapitalistischen Systems zu ändern“ *(Le Monde,* 29. September 1977).

Seit den französischen Parlamentswahlen im März 1973 haben die Anhänger der IMT mit einer Reihe von wahlpolitischen Taktiken herumexperimentiert, die dazu bestimmt sind, diese Konzeption einer Pressure group auf den linken Flügel der Linksunion in die Praxis umzusetzen. Erst riefen sie dazu auf, im zweiten Wahlgang für die Linksunion (die sie unter gar keinen Umständen als Volksfront bezeichnen wollten) zu stimmen; dies wurde dann unter dem Druck der Kritik der LTF dahingehend „berichtigt“, daß man in der zweiten Runde nur für die SP und KP, nicht aber für die bürgerlichen Linken Radikalen stimmen sollte. 1974 riefen sie auf, Mitterrand, den einzigen Kandidaten der Volksfront, zu wählen. Die gegenwärtige Position der LCR besteht darin, in der zweiten Runde für die Linksunion zu stimmen, außer dann, wenn die Liste von einem Linken Radikalen angeführt wird. Aber in allen Fällen ist ihre Hauptsorge die gleiche gewesen: nicht als ein Hindernis für die Machtübernahme „der Linken“ angesehen zu werden.

Periodisch schelten die SWP und die LTF die Mandel-Anhänger wegen ihrer schamlosen Wahlunterstützung für die bürgerliche Linksunion. Aber Barnes & Co. haben recht, gegenüber „linken“ LTFlern hervorzuheben, daß dies wirklich nur eine kleinere Differenz sei, da sie alle darin übereinstimmen, die „Arbeiterkandidaten der Volksfront“ zu wählen. Gegenwärtig richtet sich ihr Haupteinwand gegen eine Blockpolitik der IMT mit der „extremen Linken“, die von der Beteiligung der portugiesischen LCI an der FÜR 1975 über die Beteiligung der italienischen Sektion an den Listen des Wahlkartells der "Democrazia Proletaria“ im letzten Jahr bis zu den von der französischen und spanischen LCR

organisierten Kandidatenlisten der „extremen Linken" in den Wahlen 1977 reicht. In allen Fällen unterstützten die Programme dieser Propagandablöcke offen oder implizit die Volksfront — von der Unterstützung der Goncalves-Regierung in Portugal bis zur Aufforderung an die Kommunistische Partei Italiens, sich einer Volkseinheitskoalition à la Chile anzuschließen.

Bei der endlosen Suche der Mandel-Pabloisten nach billigen Tricks, die ihnen auf kürzestem Wege „Masseneinfluß" verschaffen sollen, statt mit dem klassenkollaborationistischen Verrat der reformistischen Massenparteien zu brechen, versuchen sie sich mit den anderen pseudolinken Organisationen zusammenzutun, die wie sie selbst zu klein sind, um direkt zu diesen Koalitionen zugelassen zu werden, die aber, in Trotzkis Worten, danach trachten, „im Schatten der Volksfront hausieren zu gehen". Und um dies zu erreichen, sind sie bereit, die weitreichendsten „Konzessionen" zu machen. So bemüht sich die LCR in Frankreich, ihre Kräfte an eine Schaltstelle innerhalb einer noch breiteren Gruppierung zu manövrieren, die das politische Feld unmittelbar links von der Kommunistischen Partei besetzt hält. Zu diesem Zweck hat Mandel systematisch den linken Flügel der sozialdemokratischen PSU und insbesondere dessen Führer, Michel Pablo, hofiert. Aber Pablo besteht darauf, daß als Vorbedingung einer Umgruppierung jeder Bezug auf den Trotzkismus und die Vierte Internationale eliminiert werden muß. Mandels Antwort:

> „Welchen Unterschied machen Etiketten aus? Wenn wir in der politischen Arena auf politische Kräfte stoßen, die mit unserer strategischen und taktischen Orientierung übereinstimmen, und die nur durch den historischen Bezug und den Namen zurückgestoßen würden, würden wir sie innerhalb von 24 Stunden fallen lassen" (zitiert in „Mandel Offers to Renounce Trotsky, Fourth International", *Workers Vanguard* Nr. 117,9. Juli 1976). Die historische Kontinuität pabloistischen Liquidatorentums, die hier zum Ausdruck kommt, ist unverkennbar.

Die manchmal orthodox klingende Kritik der SWP an den Mandelschen Umgruppierungsmanövern innerhalb der „extremen Linken" ist keineswegs als Angriff auf die Volksfrontpolitik oder als Verteidigung einer unabhängigen trotzkistischen Perspektive zu verstehen. Es ist einfach so, daß die SWP die Nachhut der Sozialdemokratie bildet, während die IMT dem stalinistischen Flügel der Volksfront hinterherläuft. Da ihre Anhänger vorwiegend in englischsprachigen Ländern vertreten sind, in denen Volksfronten weniger alltäglich sind, ist die SWP im allgemeinen nicht so dreist bei ihren Kapitulationen vor Koalitionspolitik. Wenn jedoch große Ereignisse entsprechende Kniefälle erfordern, dann zögern Hansen und Barnes nicht lange, wie ihre niederträchtige Apologie der portugiesischen Sozialdemokratie im Sommer 1975 bezeugt, als Soares sich mit dem rechten Flügel der Bewegung der Streitkräfte (MFA) und sogar noch übleren reaktionären Zivilkräften verbündet hatte.

Und während die gegenwärtige „Wiedervereinigung" des Vereinigten Sekretariats vor allem durch die Rechtsentwicklung der IMT gekennzeichnet ist, hat die SWP sich nach und nach von den letzten Spuren ihrer trotzkistischen Vergangenheit befreit, um offener denn je als eine sozialdemokratische Partei wie die ceylonesische LSSP (wenn auch mit weit weniger Einfluß) aufzutreten. Beobachten konnte man dies jüngst bei der De-facto-Aufgabe der trotzkistischen Position der bedingungslosen militärischen Verteidigung der UdSSR (weil angeblich praktisch irrelevant) und bei ihrer kürzlich durchgeführten Fusion mit dem „staatskapitalistischen“ Revolutionary Marxist Committee, das ausdrücklich gegen eine Verteidigung der Sowjetunion ist. Wegen ihrer Verwandtschaft mit den ähnlich pro-sozialdemokratischen Gelüsten der Lambertisten hat die SWP sich in Frankreich beharrlich darum bemüht, Pierre Lamberts OCI in das VS zu bringen.

Mit der Auflösung der IMT und der LTF sowie den Wiedervereinigungen in einer Reihe von Ländern unternimmt das Vereinigte Sekretariat große Anstrengungen, um seinen Anspruch zu untermauern, die Kontinuität der Vierten Internationale Trotzkis zu repräsentieren. So könnten sie bereit sein, verschiedene vorgeblich trotzkistische Gruppen aufzunehmen, die schon Annäherungsversuche gemacht haben, wie z. B. die exhealyistische Workers Socialist League in Britannien und ihr griechischer Ableger, Massaris FMR, Mitglieder der internationalen Föderation der OCI, usw. (Ihr endgültiges Ziel ist jedoch viel weiter gesteckt und schließt relativ große sozialdemokratische Gruppen wie Tony Cliffs britische SWP - die ehemaligen International Socialists – oder einige der „weichen“ maoistischen Gruppen in Spanien ein.)

Das wäre jedoch keine leninistische Internationale, sondern der stinkende revisionistische Sumpf von Renegaten und Opportunisten, unfähig, eine kohärente politische Linie auszuarbeiten und noch viel weniger in der Lage, die revolutionäre Führung des Proletariats zu werden. Wie der III. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale über die zentristische 2 1/2 Internationale schrieb, sie würde

> „ auf dem Papier zwischen den Losungen der Demokratie und der Diktatur des Proletariats hin- und herzuschwanken suchen. In der Praxis ... hilft sie der Kapitalistenklasse aller Länder, den Geist der Unentschlossenheit in die Arbeiterklasse zu tragen“.

Aber es gibt einen Unterschied und nicht nur in der Größenordnung. Wenn die 2 1/2 Internationale unter dem Einfluß eines allgemeinen Enthusiasmus für die Russische Revolution einen zentristischen Bruch mit der reformistischen Zweiten Internationale darstellte, so vereinigt das VS heute Zentristen und Reformisten in verräterischer Gemeinschaft: bestenfalls eine moderne 2 1/4 Internationale.

ANTWORT AUF DIE POLEMIK PEARLMANS UND DER SWP GEGEN DIE SPARTACIST LEAGUE/U.S.

In *Workers Vanguard* antwortet die Spartacist League auf die in *Intercontinental Press* und als *Education for Socialists*-Bulletin erschienene Anti-SL-Polemik: „Spartacist – Making of an American Sect“ vom ehemaligen Mitglied des ZK der Spartacist League Bob Pearlman. Unsere Antwort widerlegt die These der SWP, die Politik der „sektiererischen, irrelevanten“ SL sei durch „Abstentionismus“ gekennzeichnet und entlarvt den reformistischen Verrat der SWP. Die beiden *Workers Vanguard*-Artikel können zum Preis von 1,’0 DM über die Redaktionsanschrift bezogen werden.

Erklärung der Trotzkistischen Fraktion

Die Debatte auf dieser Konferenz hat die Feindschaft der Mehrheit zur größten Aufgabe, die sich Marxisten heute stellt, ganz klar entlarvt: die Herausbildung eines im Kampf für das kommunistische Programm gestählten internationalen Kaders.

Die bolschewistische Gegenposition der Trotskyist Faction zum verhärteten Rechtszentrismus der zentralen Führung hat eine weitere schamlose Verteidigung der Fixierung der pabloistischen Mehrheit auf die Labour Party, ihre Kapitulation vor dem Nationalismus, insbesondere vor dem irischen Nationalismus, ihren alles durchdringenden Ökonomismus und Minimalismus sowie ihre Nationalborniertheit zutagegefördert.

Es ist offensichtlich, daß der Kampf für die Wiederschaffung der Vierten Internationale nur in unversöhnlicher *Opposition* zu dieser Parodie auf den Trotzkismus geführt werden kann. In Anerkennung der grundsätzlichen Differenzen zwischen unserer Fraktion und allen anderen Tendenzen innerhalb der Workers Socialist League, die dieses Wochenende bestätigt worden sind, treten wir aus der WSL aus.

Wir beabsichtigen, sofortige Diskussionen mit der internationalen Spartacist Tendenz zu eröffnen, deren Ziel die Fusion beider Organisationen ist. Vorwärts zur britischen Sektion der neugeschmiedeten Vierten Internationale!

Unterzeichner:

1, Eunice Aktar, 1978 WSL, Ortsgruppe Liverpool.

2. Richard Brookes, 1973-75 I. S., 1975-78 WSL, Allgemeine Ortsgruppe Oxford.

3Carolyn Dixon, 1977/78 WSL, Ortsgruppe Birmingham.

4. E., 1976-78 WSL, Regionalkomitee London, Türkische Gruppe, Ortsgruppe Hackney.

5. F., 1976-78 WSL, Türkische Gruppe, Ortsgrupp ; Hackney.

6. Alastair Green, 1973/7’ I. S.; Linke Opposition (ex-I. S.); 1975 RCG; 1975-78 Gründungsmitglied der WSL, Regionalkomitee West Midlands, Ortsgruppenvorsitzender Birmingham, Sekretär der Studentenkommission, Redaktionsmitglied der Socialist Press.

7. Clive Hüls, 1973-76 WRP, Redaktionsmitglied von Keep Left (Zeitung der Young Socialists, Jugendgruppe der WRP); 1976-78 WSL, Student in Oxford, Ortsgruppe Trent.

8. Alan Holford, 1971-73 I. S. (ausgeschlossen); Revolutionäre Opposition (ex-I. S.) 1972-7’; 197’/75 Gründungsmitglied der RCG, Politisches Komitee; 1975-78 Gründungsmitglied der WSL, Nationalkomitee, Vorsitzender des Regionalkomitees West Midlands, Ortsgruppensekretär Birmingham, Sekretär der Frauenkommission.

9. Dewi Jones, 1976-78 WSL, Ortsgruppe Liverpool.

10. Mark Kinker, 1977/78 WSL.

11. Leena, 1972-7’ maoistische Organisationen (Asia); 1977/78 WSL.

12. Paul Lannigan, 1968-72 SLL, Ortsgruppe Derry, Nordirland, Irisches Nationalkomitee (1968-70), freigestellter Funktionär der SLL/YS in Liverpool (1970-72); 1977/78 WSL, Irische Kommission, Ortsgruppe West-London.

13. Cath McMillan, 1977/78 WSL, Ortsgruppe Coventry.

14. Joe Quigley, 1969/70 Kommunistische Partei Großbritanniens; 1970-7’ I. S. (ausgeschlossen); Linke Fraktion, Linke Opposition (beide I. S.); 1975 RCG; 1975-78 Gründungsmitglied der WSL, Nationalkomitee, Sekretär des Regionalkomitees Nord-West, Sekretär der Ortsgruppe Manchester, Irische Kommission.

15. Jim Saunders, 197’-76 I. S.; 1976-78 WSL, Regionalkomitee London, Ortsgruppensekretär West-London, Irische Kommission, Redaktionsmitglied der Socialist Press, Organisationskomitee der Kampagne für Demokratie in der Arbeiterbewegung.

16. Mike Shortland, 1970-73 Young Communist League; 1975/ 76 IMG; 1977/78 WSL, Regionalkomitee London.

17. Robert Styles, 1976-78 WSL.

18. Caroline Walton, 1977/78 WSL, Ortsgruppe London-Mitte.

19. Jo Woodward, 1972-7’ I. S. (ausgeschlossen); Linke Opposition (ex-I. S.); 1976-78 WSL, Ortsgruppe Coventry.

20. Tim Woodward, 1972-7’ I. S. (ausgeschlossen); Linke Opposition (ex-I. S.); 1976-78 WSL, Regionalkomitee West Midlands, Ortsgruppensekretär Coventry, Sekretär der Gewerkschaftskommission für die Arbeit in der NALGO.

21. John Zucker, 1976-78 WSL, Ortsgruppe Birmingham.

Ein weiterer Genosse, der nicht Mitglied der Trotskyist Faction ist, trat zusammen mit der Fraktion aus und gab folgende Erklärung ab :

Obwohl ich nicht Mitglied der Trotskyist Faction bin, unterstützte ich mit einigen Einschränkungen das zentrale Perspektivendokument und ich stehe dazu. Die Diskussion und die Abstimmungen auf dieser Konferenz haben mir bestätigt, daß die WSL nicht dazu gebracht werden kann, ihre - wie ich meine - falschen Positionen aufzugeben, und deshalb trete auch ich aus.

Unterzeichnet:

P., 197’/75 WRP, als Teil der Thonett-Opposition ausgeschlossen; 1975-78 WSL, Redaktionsmitglied der Socialist Press, Regionalkomitee London.

WSL: Workers Socialist League
WRP: Workers Revolutionary Party, ehemals SLL: Socialist Labour League
YS: Young Socialists, Jugendgruppe der WRP
RCG: Revolutionary Communist Group
I. S.: International Socialists,jetzt SWP: Socialist Workers Party
IMG: International Marxist Group

Spartacist Leage/Britain gegründet

Fortsetzung von Seite 24

Bruch, den die linken Oppositionellen mit dem insularen parlamentarischen Kretinismus der WSL und deren Un-Ernsthaftigkeit im Umgang mit ihrer eigenen Geschichte vollzogen haben. Das Dokument, welches mit einer Analyse von Gerry Healys SLL/WRP, Vorläufer der WSL, beginnt, solidarisiert sich mit dem korrekten, wenn auch unvollständigen Kampf gegen den pabloistischen Revisionismus, wie er vom Internationalen Komitee in den Anfängen geführt wurde, und analysiert die healyistische Desorientierung in Fragen des Stalinismus (Nachtrabpolitik gegenüber Ho Chi Minh und den maoistischen Roten Garden; Analyse von Castros Kuba als „kapitalistisch");die groteske Kapitulation vor dem arabischen Nationalismus und einen wechselnden Opportunismus gegenüber der Labour Party. In dem Dokument wird die Entwicklung der WSL und die seit ihrem Bestehen praktiziert^ Liquidation des trotzkistischen Übergangsprogramms in „Massenarbeit" beleuchtet. Dort wird auch die Konfusion der WSL in solch zentralen Fragen wie dem Klassencharakter des Staates bloßgestellt sowie die Tatsache, daß sich die WSL-Führung ihrer Verantwortung zu entziehen sucht, ein klares politisches Programm auszuarbeiten.

Der Konfusion der WSL stellt das Dokument eine klare leninistische Position in der nationalen Frage und zu Irland gegenüber – letzteres ist besonders für eine britische Organisation wichtig. Die Zusatzdokumente der TF „Keine Kapitulation vor dem Nationalismus: Für eine proletarische Perspektive in Irland" und „Schluß mit Opportunismus, Abenteurertum und Bundismus – Für eine trotzkistische Perspektive in der Türkei", sowie die Rekrutierung von drei der vier Mitglieder der Irischen Kommission der WSL und Mitgliedern der Türkischen Gruppe der WSL in London sind ein lebendiger Beweis dafür, daß die TF mit der für die WSL charakteristischen Kirchturmpolitik gebrochen hat.

Indem die TF den antileninistischen Begriff der „trotzkistischen Weltbewegung" zurückweist – jene Rubrik, durch die alle Schattierungen vom Zentrismus bis hin zum Reformismus in „Einheits"blöcken, die auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner basieren, in unstabiler Koexistenz leben – hat sie sich dem Aufbau einer revolutionären Internationale, die sich auf ein solides[7]kohärentes Programm stützt, zutiefst verpflichtet und Diskussionen mit der London Spartacist Group begonnen mit der Perspektive einer baldigen Fusion mit der internationalen Spartacist Tendenz.

Die seit Monaten andauernden, die Konferenz vorbereitenden Diskussionen sowie auch der Fraktionskampf haben einer wachsenden Anzahl von Mitgliedern vor Augen geführt, laß diese Organisation in ihrer rechtszentristischen Anpassung an die Sozialdemokratie und ihrem philiströsen, Schuld-complexe ausnutzenden Workerismus völlig festgefahren ist - und daß die Führung entschlossen war, überhaupt auf jede Überprüfung in Richtung auf programmatische Klarheit zu verzichten. Selten hat es eine inkompetentere und klägliche- e Antwort einer zentristischen Führung auf die Herausbildung einer Opposition auf dem linken Flügel gegeben. Das Beste, was die WSL-Führung zustande bringen konnte, war :in Dokument mit dem Titel „Strategie und Taktik - eine Erwiderung auf unsere kleinbürgerlichen Kritiker", in dem sie sich darauf konzentrierte, gegen die „Kritiker" workeristische Angriffe zu starten, um die politischen Fragen zu verschleiern, was sich jedoch als untaugliches Mittel herausgestellt hat, ganz zu schweigen davon, daß die diesbezüglichen Behauptungen unrichtig waren. Thornetts Standardantwort auf jede politische Herausforderung bestand darin, ein Loblied auf den schon so oft mißbrauchten „ehrlichen Arbeiter" zu singen, und in einem Dokument wird die „tägliche Plackerei" in der Cowley-Autofabrik als die höchste Pflicht eines revolutionären Militanten gepriesen.

Die Nachricht von der Abspaltung der TF hat sich rasch herumgesprochen, und die britische Linke zeigt bereits Anzeichen starker Beunruhigung. Nicht zu unrecht! Die vollständige Annäherung der TF an die internationale Spartacist Tendenz stellt den Zustrom bedeutender neuer Kräfte in Aussicht, um den „trotzkistischen" Anspruch von Zentristen und Reformisten in England wie auf internationaler Ebene erfolgreich bekämpfen zu können.

Vorwärts zur trotzkistischen Partei in Britannien!
Vorwärts zur Wiedergeburt der Vierten Internationale!

Kommunistische Korrespondenz



Trotzkistische Fraktion der WSL fusioniert mit London Spartacist Group

Spartacist League/Britain gegründet!

Am ersten Märzwochenende fusionierten die ehemalige Trotskyist Faction (TF) der Workers Socialist League (WSL) und die London Spartacist Group und gründeten gemeinsam die Spartacist League/Britain (SL/B), sympathisierende Sektion der internationalen Spartacist Tendenz.

Die zwischen den beiden etwa gleich großen Organisationen auf der Basis ihrer eigenen Grundsatzdokumente sowie der Beschlüsse der ersten vier Weltkongresse der Dritten und der Gründungskonferenz der Vierten Internationale durchgeführte Fusion ist die Frucht jahrelanger Umgruppierungskämpfe der Spartacist League/U.S. bzw. der iST im Milieu des britischen vorgeblichen Trotzkismus.

Mit ihrer soliden programmatischen Grundlage des revolutionären Trotzkismus unterscheidet sich die SL/B von den ohnmächtigen Umgruppierungsversuchen etwa der International Marxist Group (IMG - der britischen Gruppe des Vereinigten Sekretariats), die auf der Basis minimaler politischer Übereinstimmung mit diversen trotzkoiden Organisationen die „Partei des gesamten Sumpfes“ aufbauen möchte, oder auch denen des zentristischen Spartacusbundes, der mit der britischen International-Communist League (I-CL) und Organisationen aus anderen Ländern die sogenannte „Notwendige Internationale Initiative“ (Nil) bildete. Die NU mußte bereits nach einem Jahr als gescheitert erklärt werden.

Für den Spartacusbund und die I-CL beschränkt sich der „Internationalismus“ auf ein paar Artikel in ihren Zeitungen. Für diese beiden angeschlagenen Organisationen gibt es keine historische Existenzberechtigung. Sie werden zwischen der revolutionären Politik der iST und dem pabloistischen Block des VS zerrieben werden. Den Sensenmann vor Augen berichtet die I-CL auch sorgenvoll über das Wachsen der „Sparts“ (*Workers Action* Nr. 93). Die WSL leugnet die durch den Austritt von 2’ Anhängern der TF erlittene Niederlage ab. Obwohl sie zentrale und regionale Führungsmitglieder, einen Teil ihrer Redaktion und praktisch ihre gesamte Irlandkommission verloren hat, beschreibt sie die eigene Spaltungskonferenz als „einen Schritt nach vorn“ (*Socialist Press* Nr. 88). Einen Schritt gewiß, aber in Richtung auf den Müllhaufen der Geschichte.

Ein bedeutender Sprung nach vorn ist dagegen wirklich die Gründung der SL/B, ein Schritt nach vorn für die gesamte iST im Kampf um die Neuschmiedung der Vierten Internationale.

Im folgenden veröffentlichen wir einen kurzen Abriß des Fraktionskampfes in der WSL, nach einem Bericht in *Workers Vanguard* Nr. 19’, 2’. Februar.

London – In dem Kampf, eine authentische trotzkistische Organisation in Britannien zu schmieden, haben wir einen Sieg errungen, als 2’ Anhänger der Trotskyist Faction der Workers Socialist League auf der Jahreskonferenz dieser Organisation am 18./19. Februar ihren Austritt erklärten und ihre Bereitschaft bekundeten, die Aussichten einer Fusionsperspektive mit der internationalen Spartacist Tendenz zu prüfen. Diese WSLer haben in ihrem prinzipienfesten Fraktionskampf den Weg von programmatischer Schwammigkeit und einer bornierten aussichtslosen Gewerkschaftspolitik von Alan Thornetts WSL vorwärts zur trotzkistischen Klarheit gewiesen. Der Austritt der TF, in der unter anderen auch zwei Mitglieder des Nationalen Komitees, mehrere Sekretäre auf lokaler und regionaler Ebene und Journalisten der *Socialist Press* vertreten sind, hat wahrscheinlich die WSL entscheidend politisch sterilisiert und sie erfolgreich auf ihren Stützpunkt in der Autofraktion bei Cowley und ihre Gruppe von Anhängern in Oxford, ca. 30 Leute in London und eine Handvoll Mitglieder, die über Yorkshire verstreut sind, reduziert.

Die linken Kritiker, die den ursprünglichen Kern der TF bildeten, waren am Anfang über das Liquidatorentum der WSL beunruhigt, wie es beispielhaft in ihrer gewerkschaftlichen Frontgruppe „Kampagne für Demokratie in der Arbeiterbewegung“ zum Ausdruck kam. Bald verallgemeinerten sie ihr Unbehagen in einer prinzipiellen Kritik an der Nachtrabpolitik gegenüber dem linken Flügel der Labour Party in der zentralen Frage der Stimmabgabe für die Labour Party in einer Periode, in der diese sich in einer Koalition mit den bürgerlichen Liberalen befindet.

Die zentrale programmatische Erklärung „In Defense of A Revolutionary Programme“ (Zur Verteidigung eines revolutionären Programms, 16. Januar 1978) zeigt ganz klar den

Fortgesetzt auf Seite 23